Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt)

Bezugspreis mit den Beilagen: „Bilder der Woche", „Hausfreund", „Humor-Echo", „Landmanns Sonntagsblatt" und „Heimatblätter" durch die Post RM. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten RM. 2.— frei Haus monatlich. — Erscheint werktäglich nachmittags. — Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabends 20 Pfg. — Ausgabestellen Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardtstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den 8gespaltenen Millimeterraum 20 Pfg., im Reklameteil (3gespalten) 40 Pfg. — Für Chiffre und Nachweisungen 30 Pfg. Aufschlag. — Familienanzeigen ermäßigt; Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme Hälterstr. 4 (Hauptgeschäftsstelle) und Gotthardtstr. 38; Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Erfüllungsort Merseburg. — Für unverlangte Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. — Fernsprecher Nr. 100 und 101.

Unparteiische Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 186 — Mittwoch, den 11. August 1926 — 166 Jahrgang

Englische Kritik am Madrider Vertrag.
Verschiebung der Mächtegruppierung zum Schaden Englands.

London, 11. August. Der Abschluß des italienisch-spanischen Vertrages wird in London stark beachtet. Nach dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph" geht die Londoner Auffassung dahin, daß eine Annäherung zwischen den beiden Seemächten, die durch den Vertrag die Anerkennung der vitalen Interessen Großbritanniens an freien Verbindungslinien über das Mittelmeer erneuert hätten, eigentlich keine Beunruhigung zu verursachen brauche.

Die „Daily News" äußert sich dagegen sehr kritisch und sagt, der Vertrag habe anscheinend im englischen Auswärtigen Amt völlig überrascht. Frankreich werde jetzt wahrscheinlich noch mißtrauischer werden. Das Ergebnis werde schließlich sein, daß Mißtrauen und Eifersucht zu neuen Kriegen führen. — Der diplomatische Vertreter des „Daily Herald" meint, der neue Vertrag sei ein weiterer Schlag gegen das Prestige des Völkerbundes denn Spanien könne nicht mehr als vollwertiges Mitglied des Völkerbundes angesehen werden. Der Vertrag sichere Italien die Unterstützung Spaniens im Kampf gegen Großbritannien und Frankreich um die Kontrolle des Mittelmeeres. Aehnlich, wenn auch in der Form weniger scharf, äußert sich die rechtsstehende „Morning Post".

Ein Geschäft um den Ratssitz.

Mailand, 10. August. Der am 7. August in Madrid zwischen Spanien und Italien unterzeichnete Schiedsgerichts- und Freundschaftsvertrag wird von der italienischen Presse allgemein als ein ganz bedeutungsvoller politischer Akt gewürdigt. Die „Tribuna" unterstreicht als besonders wichtig die Bedeutung des Vertrages für die Stellung Italiens als Mittelmeermacht. Außerdem, so erklärt das Blatt, werde sich der Vertrag auch bei der Wahrnehmung der italienischen Interessen in Südamerika als vorteilhaft erweisen.

„Gionarle d'Italia" hält den Vertrag seines umfassenden Inhaltes wegen für wichtiger als alle übrigen von Italien mit anderen Staaten abgeschlossenen Uebereinkommen. Der Vertrag dürfte sich wohl schon im nächsten Monat bei der Ratstagung und der Versammlung des Völkerbundes in Genf auswirken. Es wurde schon kürzlich angedeutet, daß Italien auf dieser Tagung für die Erteilung eines ständigen Ratssitzes an Spanien eintreten werde

Nebelwolken des Auswärtigen Amtes.

Berlin, 11. August. In deutschen Regierungskreisen legt man der Aeußerung Briands, die er unmittelbar nach Bildung der neuen Regierung tat, erheblichen Wert bei, daß nämlich der außenpolitische Kurs im Sinne von Locarno weitergeführt würde. Briand selbst steht unzweideutig auf dem Standpunkt, daß mit dem Besatzungsunfug sobald wie möglich ein Ende gemacht werden müsse. Doch ist auch er gezwungen, noch auf gewisse Strömungen Rücksicht zu nehmen, die in Paris lebendig sind. Der bedauerliche Vorfall in Germersheim ist noch nicht restlos geklärt, doch hofft man, diese Angelegenheit aus der Welt schaffen zu können.

Wenn England seit einiger Zeit sich Deutschland gegenüber abwartend kühl verhält, so ist das wohl darauf zurückzuführen, daß man einer vielleicht allmählich heranreifenden Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich durchaus nicht sympathisch gegenübersteht. Die britische Regierung, und ganz besonders ihr jetziger Außenminister, hält an ihrer alten Taktik fest, daß Englands starker Einfluß auf die Geschichte Europas nicht mehr aufrechterhalten werden kann, sobald die bisherigen Todfeinde Deutschland und Frankreich zu einem Ausgleich gelangen. Unter diesen Umständen hat das Abkommen der Industriekreise Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs, dessen Veröffentlichung in den Einzelheiten demnächst erfolgen wird, in London außerordentlichen Eindruck gemacht, ebenso wie die Unterzeichnung des Handelsprovisoriums zwischen Deutschland und Frankreich. Diese beiden Schritte sind zweifellos hoch bedeutungsvoller Natur, und wenn die Industrien der genannten Länder gewillt sind, gemeinsam Hand in Hand zu gehen, so entfällt für Frankreich auch eines der Argumente, die es bisher immer für Deutschlands Angriffslust auf Frankreich in Bereitschaft hielt.

Kritik an Briands Bündnispolitik.

Paris, 11. August. Der bekannte diplomatische Mitarbeiter des „Echo de Paris", Pertinax, greift heute in einem längeren Artikel die Außenpolitik Briands scharf an und fragt insbesondere, weshalb der französisch-rumänische und der französisch-jugoslavische Bündnisvertrag noch nicht unterzeichnet worden seien. Während Frankreich zögere, Verträge zu unterschreiben, die völlig mit den Bestimmungen des Völkerbundes und des Vertrages von Locarno übereinstimmten, seien die übrigen Staaten Europas schon geraume Zeit dabei, feste Bündnisse zu schaffen. Man frage sich, was habe der Außenminister Briand eigentlich beabsichtigt?

Nach den bisher von ihm unternommenen Schritten, die zweifellos sehr vorsichtig seien, müsse man annehmen, daß er auf ein direktes Abkommen mit Deutschland lossteuere.

Um dieses Ziel zu erreichen, lasse er seine bisherigen Freunde völlig beiseite. Ein direktes Abkommen mit dem Deutschen Reiche werde aber einen völligen Bruch mit dem bisherigem System der Entente und der Allianzen bedeuten und Frankreich werde keine andere Unterstützung und Hilfe haben. Briand habe erklärt, er wolle einen Ausdehnungsvertrag von Locarno schaffen.

In Genf werde er wichtige Unterredungen mit den deutschen Ministern haben.

Wie er sich aber dann die allgemeine Lage Europas denke, darüber habe Briand keine aufklärenden Mitteilungen gemacht.

Ferienende.

In Berlin hat bereits die erste Revuepremiere stattgefunden und also ist es an der Zeit, daß auch die Politik ihre Ferien beendet und daß die Politiker wieder mit ihrer Tätigkeit beginnen. Prompt ist denn auch der Außenminister von seinem Urlaub in Bad Wildungen zurückgekehrt, um sich sofort in die Arbeit zu stürzen. Auch die anderen Minister sammeln sich langsam an, so daß das Kabinett bereits am Donnerstag zu einer großen Sitzung zusammenzutreten vermag, auf deren Programm die außenpolitische Lage, Arbeitsbeschaffungsfragen und die endliche Regelung der Reichsbahn-Generaldirektion steht. Was die außenpolitische Lage anbelangt, so scheint mit Herrn Stresemann auch sein sonniger Optimismus wieder in das schon etwas trübsinnig gewordene Auswärtige Amt zurückgekehrt zu sein. „Kinder, es ist ja alles nicht so schlimm!" hört man befreit atmen. Spanien wird selbstverständlich seinen ständigen Ratssitz bekommen, und wenn auch England, etwas verkühlt über den Fortschritt der deutsch-französischen Wirtschaftsverständigung, nun Polen offenbar zu unterstützen gedenkt, so wird man sich in Warschau schließlich doch mit einem nichtständigen Ratssitz begnügen. An der programmmäßigen Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ist also nicht mehr zu zweifeln, allerdings — und dieses Allerdings scheint nicht ganz in diesen Optimismus zu passen — wird Deutschland diesmal sich nicht zum Antichambrieren bereitfinden lassen, sondern ruhig in Berlin abwarten, bis die offizielle Aufnahme erfolgt ist.

Vorher muß allerdings die Besatzungsfrage so oder so eine Regelung finden. Der offizielle Optimismus scheint davon überzeugt zu sein, daß Herr Briand, was seine Person anbelangt, am liebsten so schnell wie möglich den letzten französischen Soldaten vom Rheine wegnimmt, aber alle Verhandlungen, die bisher geführt sind, haben es bisher doch noch nicht durchgesetzt, daß eine Reduzierung der Besatzungsstärke, wenigstens bis auf das Maß, das uns in Loacrno zugesagt worden ist, erfolgt. Was nützt uns da der gute Wille Briands und was nützt uns die Versicherung, daß durch die Wiederkehr Poincares am Kurs der auswärtigen Politik Frankreichs nichts geändert werde? Wenn ein Sprachrohr Briands für die Herabsetzung der Besatzung die Bedingung stellt, daß die Vaterländischen Verbände mit ihrer „gefährlichen Propaganda" am Rhein aufhören und daß die Herren Separatisten einen besonderen Schutz genießen müßten, so ist das neben der Unverschämtheit, die daran liegt, nur die allzu deutliche Vorbereitung eines neuen Vorwandes, um das feierlich gegebene Versprechen zu brechen. So silberstreifig, wie man ihn im Auswärtigen Amte augenblicklich wieder einmal sich darzustellen bemüht, ist der außenpolitische Horizont doch nicht.

Aber auch der innerpolitische Horizont ist beim Ferienende reichlich mit Wolken überzogen. Die Gewerkschaften fordern ohne Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches eine ungemessene Fortdauer der Erwerbslosenunterstützung und scheinen schon allerlei Vorbereitungen zu treffen, um die Straße zur Unterstützung ihrer Forderungen mobil zu machen. Im Ruhrgebiet droht ein neuer Lohnkampf, und Preußen hat die politische Ruhepause mit ebenso großer Geschicklichkeit wie Rücksichtslosigkeit dazu benutzt, um endlich in die Unabhängigkeit der deutschen Rechtspflege eine Bresche zu schlagen. Dabei scheinen wieder einmal alle Hoffnungen auf eine Sammlung des nationalen Bürgertums zu welken. So zeigen sich beim Ferienende kaum weniger Spannungen, als sie bei Beginn der Urlaubszeit zu bemerken waren.

Die kommende Völkerbundstagung.
Um die Haltung Spaniens und Polens.

Paris, 11. August. Das „Echo de Paris" befaßt sich eingehend mit der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes und erklärt, die kommende Völkerbundsversammlung kündige sich wenig günstig an. Spanien habe jetzt die Wahl, sich entweder in gleicher Weise wie Brasilien vom Völkerbund zurückzuziehen oder seine künftige Stellung völlig von der Entscheidung Deutschlands abhängig zu machen.

Polen hoffe immer noch, einen ständigen Ratssitz zu erhalten.

Andernfalls werde es sich vorläufig mit einem nichtständigen, wieder wählbaren Sitz zufrieden geben, wie er im Mai von der Studienkommission vorgesehen worden sei. Es werde aber zwei Bedingungen stellen, die eine radikale Aenderung der Artikel 2 und 3 des Völkerbundpaktes bedeuten würden. Die polnische Regierung werde beantragen, daß im Gegensatz zu den Bestimmungen des Artikel 2 eine Zweidrittelmehrheit des Völkerbundsrates das Mandat eines Mitgliedes weiterhin verlängern könne. Außerdem werde sie voraussichtlich die Aufhebung des Artikels 3 verlangen, nach dem die Vollversammlung allein über die nichtständigen Mitglieder entscheidet.

Einberufung der Studienkommission.

Paris, 10. August. Nach einer Reutermeldung wird die Studienkommission des Völkerbundes am 24. August auf besonderem Wunsch Spaniens unter dem Vorsitz Lord Cecils in Genf zusammentreten. Die spanische Regierung hat die Absicht, ihre Haltung auf der Genfer Vollkonferenz von den Verhandlungen in der Studienkommission abhängig zu machen. Brasilien wird an den Verhandlungen nicht teilnehmen.

Genfer Vorkonferenz der Kleinen Entente.

Bukarest, 11. August. Außenminister Mitileneu wird am 26. August nach Genf abreisen, um an einer Vorberatung mit den beiden anderen Außenministern der Kleinen Entente teilzunehmen. Gegenstand der Beratung wird die Vertretung der Kleinen Entente im Völkerbundsrat und die Stellungnahme zur bulgarischen Völkerbundsanleihe sein.

Das Flugzeug in der Kriegsrüstung.

Genf, 11. August. In der vorbereitenden Abrüstungskonferenz behandelte gestern das Unterkomitee für die Luftfahrt die Frage sechs weiter. Hier stehen die Franzosen auf dem Standpunkt, es gebe keinen militärischen Wertungsunterschied zwischen Militär- und Zivilflugzeugen aller Art. Abgesehen von der Einrichtung und Besatzung seien sie auf dem gleichen Grundsätzen aufgebaut, und so sei es unmöglich, zwischen ihnen einen Unterschied zu machen, was sich auf Ersatzbestandteile und Maschinen beziehe. In diesem Sinne brachten sie auch einen Antrag ein, der von einem englisch-belgisch-französischen Redaktionskomitee stilisiert ist. Die Annahme des französischen Antrages erfolgte mit 15 Stimmen gegen zwei Enthaltungen. Dem deutschen Standpunkt nähern sich am meisten die Holländer. Schweden und Amerikaner.

Französische Blutgier in Syrien.
500 Frauen und Kinder durch Fliegerbomben getötet.

London, 10. August. Nach einem Telegramm aus Jerusalem haben die Führer der Aufständischen in Syrien erklärt, daß sie den Kampf solange fortsetzen würden, bis sie ihre Freiheit und ihre Unabhängigkeit erlangt hätten. Zur Annahme von verständigen Bedingungen seien sie jederzeit bereit, verlangten jedoch sofort Einstellung der Flugzeugangriffe auf ihre Dörfer. Die Djebel Drus hätten allein durch Luftbomben 500 Frauen und Kinder verloren. Der bekannte Dr. Chabbander befindet sich bei den Aufständischen. Auf seinen Kopf sind 5000 Pfund ausgesetzt. Ein Mann, der vom französischen Geheimdienst den Auftrag erhalten hatte, ihn zu ermorden, wurde von den Aufständischen gefangen genommen und getötet.

Die Kabinettssitzung am Donnerstag.

Die für Donnerstag angesetzte erste Sitzung des Reichskabinetts nach den Ferien wird schon am Vormittag beginnen und wahrscheinlich den ganzen Tag in Anspruch nehmen, da die in Berlin anwesenden Minister ausführlich über den Stand der Arbeiten in ihren Ressorts berichten werden. Abschließende Entscheidungen sind sind nicht zu erwarten. Zur Beratung stehen vor allem Völkerbunds- und Rheinlandsfragen, das Arbeitsbeschaffungsprogramm im Zusammenhang mit der Finanzlage des Reiches, das Reichsehrenmal und der Stand der Verhandlungen mit der Reichsbahngesellschaft. Einige Kabinettsmitglieder werden Ende der Woche die Reichshauptstadt zur Fortsetzung ihres Urlaubes wieder verlassen.

Aus verschiedenen Anzeichen aus der Wilhelmstraße geht übrigens hervor, daß das Kabinett Marx sich auf ein längeres Verbleiben im Amte einrichtet und der Gedanke einer Verbreiterung der Regierungsbasis nach rechts oder links angesichts der ganzen Lage einstweilen fallengelassen ist. Wir werden also mit einer Verlängerung des Provisoriums rechnen müssen, bis nach Erledigung der außenpolitischen Momente eine Aufrollung der innerpolitischen Streitfragen möglich erscheint.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260811-13/fragment/page=0001

Tagung der französischen Nationalversammlung.

Versailles, 10. August. Die Nationalversammlung ist um 9,30 Uhr von dem derzeitigen Senatspräsidenten de Selves, dem nach der Verfassung die Leitung der Nationalversammlung zusteht, eröffnet worden. Der in Gold und Rot leuchtende Versammlungssaal war vollbesetzt. Fast sämtliche Senatoren und Abgeordnete, zusammen 866, sind auf ihren Plätzen, alle Tribünen sind dicht besetzt.

Nachdem der Präsident laut Verfassung die Versammlung für konstituiert erklärt, wird durch Handaufheben gegen den Widerspruch der äußersten Linken das Reglement der früheren Nationalversammlungen für die Wahl der Kommission zur Prüfung der Regierungsvorlage angenommen. Bei der Debatte über die Zusammensetzung der Kommissionen kam es zu turbulenten Szenen, deren Veranlasser die Kommunisten waren.

In der Nachmittagssitzung wurde Präsident de Selves von dem Zentrum und der Rechten begrüßt, während die Sozialisten und Kommunisten erneut Lärm erhoben und den Präsidenten mit lauten Rufen empfingen. Präsident de Selves gab von der Sitzung der Kommission Kenntnis und erklärte dann, daß der Bericht der Kommission noch nicht fertig gestellt sei, so daß die Beratungen um eine weitere Stunde vertagt werden müßten. Die Ankündigung erregte Lärm auf der äußersten Linken.

Nach 6 Uhr wurde die Plenarsitzung wieder aufgenommen. Der Berichterstatter Cheron verlas den Kommissionsbericht und gab den Text des Ergänzungsartikels bekannt. Er wurde in seinen Erklärungen von den Kommunisten mehrfach unterbrochen. Leon Blum sprach für die Sozialisten gegen den Gesetzentwurf. Die Tagung der Nationalversammlung sei überflüssig. Es werde mit viel Aufwand ein neuer verfassungsmäßiger Rahmen geschaffen. Die Amortisationskasse, wenn sie wirksam sein solle, müsse sich auf die gesamten öffentlichen Schulden erstrecken. Dazu sei eine Konsolidierung unentbehrlich. Die Jahreseinnahme von drei Milliarden Frank genüge nicht zur Amortisierung. Es sei die Macht der Dinge, die die Regierung und das Land vor die dramatische Alternative Konsolidierung oder Inflation gestellt habe. Früher oder später dürfe die Regierung auf den Vorschlag der Sozialisten zurückgreifen müssen, der die Kapitalsabgabe fordert.

Nach der Rede Leon Blums ergriff um 7,30 Uhr Ministerpräsident Poincare zu einer Erwiderung das Wort. Er erklärte, daß er gegen die Erklärung, wonach die Regierung sich in einem Dilemma befinde, auf das energischste protestieren müsse. In der Rede Blums seien die kritischen Ausführungen ehrlich, dagegen der sachliche Teil seiner Ausführungen sehr schleierhaft. Die Kapitalsabgabe sei lediglich eine vage Formel, mit der man nur in Versammlungen Erfolg haben könne. In den Ländern, in denen man es mit der Kapitalsabgabe versucht habe, habe man sie als fruchtlos wieder aufgeben müssen. Der Ministerpräsident erklärte, er ziehe es vor, Frankreich die Kapitalsabgabe zu ersparen. Er wandte sich dann gegen die Ausführungen Blums, die sich auf die Einberufung der Nationalversammlung nach Versailles bezogen. Er erklärte, er müsse zugeben, daß außerordentliche Umstände notwendig gewesen seien, die Nationalversammlung nach langem Schlaf zu erwecken. Das gegenwärtige Kabinett weigere sich jedoch mit aller Energie, irgend eine Aenderung der Verfassung vorzunehmen oder zu beantragen ohne die Sanktion der Nationalversammlung.

Der Kommunist Doriot hielt darauf eine scharfe Rede unter steigendem Beifall seiner Kollegen und wachsendem Protestlärm auf der Rechten. Doriot erklärte, die gegenwärtige Krise sei durch den Krieg entstanden, in dem Poincare das Land hineingeführt habe, um den Interessen der Hochfinanz und der Schwerindustrie zu dienen. Bei diesen Worten stieg der Tumult auf der rechten Seite des Hauses derart, daß längere Zeit kein Wort zu verstehen war. Der Präsident beantragte zur Wiederherstellung der Ruhe den zeitweiligen Ausschluß des Abgeordneten Doriot aus der Versammlung. Der Antrag wurde angenommen. Doriot weigerte sich jedoch, den Saal zu verlassen. Der Präsident unterbrach die Sitzung auf einige Minuten. Unterdessen erschien im Saal der Polizeikommandant von Versailles in Begleitung von vier vollbewaffneten Soldaten, die den kommunistischen Abgeordneten Doriot ergriffen und abführten.

Gleich nach Wiederaufnahme der Sitzung nahm der Präsident durch Handaufheben die Abstimmung über die fünf einzelnen Paragraphen des Ergänzungsartikels vor.

Sämtliche fünf Paragraphen wurden angenommen.

Während der Abstimmung kam es zu neuen schweren Ruhestörungen durch die Kommunisten, die über die Lärmszenen des Vormittags noch weit hinausgingen. Die Kommunisten verursachten durch Klappern mit ihren Pultdeckeln einen ohrenbetäubenden Lärm, der minutenlang andauerte. Zum Schluß sangen sie die Internationale. Die Versammlung trat sodann in die Abstimmung über das Gesamtprojekt der Regierung ein. Die Abstimmung erfolgte nach Punkten. Die Sitzung wurde hierauf auf dreiviertel Stunden unterbrochen.

Um zehn Uhr teilte der Präsident das Resultat der Abstimmung, Annahme der Verfassungsergänzungsvorlage mit 671 gegen 144 Stimmen, mit und schloß die Tagung der Nationalversammlung.

Deutsche Finanzhilfe für Frankreich?

Newyork, 11. August. Nach einer Londoner Meldung hat dort eine Finanzkonferenz zwischen Parker Gilbert Norman und Parmentier stattgefunden, in der ein Vorschlag zur sofortigen Kapitalisierung des Dawesplanes als unpraktisch und wirtschaftlich ungesund abgelehnt wurde. Angeblich soll auf diesen Beschluß der damalige Frankfurtz zurückzuführen sein (?). Der Präsident der Federal Reserve Bank, Strong, der an der Konferenz nicht teilnahm, reise darauf nach Holland zu Besprechungen mit dem Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der — wieder nach der Londoner Meldung — direkte Vorschläge zur finanziellen Unterstützung Frankreichs machte auf der Grundlage der Räumung des besetzten Gebietes. — „Associated Preß" meldet ferner aus Berlin, daß Strong und Schacht eine deutsche Finanzbeihilfe an Frankreich durch den Rückkauf der Saargruben erörtert hätten. Die Anregung hierzu sei von Paris ausgegangen. Strong habe darauf hingewiesen, daß Deutschland auf diesem Wege Frankreich helfen könne.

Diplomatischer Schritt der Westmächte in Belgrad.

Belgrad, 11. August. Am Montag erschien der englische Gesandte in Belgrad beim Minister des Aeußern, Ninitschitsch, und ersuchte ihn, wie „Politica" erfährt, um Informationen über die jugoslavische Note an Bulgarien. Der Gesandte betonte, daß seine Intervention mit Wissen und Zustimmung Italiens und Frankreichs erfolge und empfahl dem Minister des Aeußern, den jugoslavisch-bulgarischen Streitfall der Septembertagung des Völkerbundes zu unterbreiten. Ninitschitsch gab die Wünsche der jugoslavischen Regierung bekannt und versicherte dem Gesandten, daß die Haltung der jugoslavischen Regierung nicht im geringsten agressiv sei.

Bulgarien gegen falsche Anschuldigungen.

Sofia, 10. August. Nach Mitteilung aus zuverlässiger Quelle wird die bulgarische Antwort auf die mit Ungeduld erwartete jugoslavische Note darauf hinweisen, daß keineswegs ein Beweis dafür vorhanden sei, daß Banden von bulgarischem Gebiet auf jugoslavisches, griechisches und rumänisches Gebiet übergetreten seien. Wenn man von Bulgarien eine hermetische Absperrung der Grenze verlange, so müsse man bedenken, daß infolge des Friedensvertrages nicht mehr als 20 Gendarmen zur Beobachtung eines 50 Kilometer langen Grenzstreifen zur Verfügung stehen. Bulgarien habe nichts zu verbergen und sei jederzeit bereit, sich dem Spruch einer internationalen Untersuchungskommission zu fügen.

*

Sofia, 11. August. Nach Ansicht maßgebender Kreise kann die Gefahr eines jugoslavischen Einmarsches in Bulgarien durch das rechtzeitige Eingreifen der Großmächte als beseitigt gelten. Man hofft, daß der Konflikt zwischen Belgrad und Sofia bald friedlich beigelegt werden wird. Die Verzögerung in der Uebergabe der Belgrader Note erklärt man sich damit, daß — entgegen der ursprünglichen Absicht — ein Kollektivschritt aller Nachbarstaaten Bulgariens unternommen werden soll.

*

Nach Meldungen aus England hat in den Kreisen, die dem Völkerbundsgedanken freundlich und enthusiastisch gegenüberstehen, die Art, in der der serbisch-bulgarische Zwischenfall zur Regelung gebracht wird, außerordentliche Besorgnisse wachgerufen. Während die Beilegung des griechisch-bulgarischen Grenzzwischenfalles ein Triumph für den Völkerbund gewesen wäre, bedeute der neue serbisch-bulgarische Konflikt einen starken Prestigeverlust für den Völkerbund. Der Völkerbund habe es am schnellen Zugreifen fehlen lassen und sich ohnmächtig erwiesen.

Neue blutige Zusammenstöße in Mexiko.

Mexiko, 10. August. Am gestrigen Montag kam es in verschiedenen Teilen Mexikos wieder zu blutigen Zusammenstößen zwischen Katholiken einerseits und Regierungstruppen und Polizei andererseits. Am ernstesten und verhängnisvollsten war ein Straßenkampf in Aguayo im Staate Michoacan, dort wurden vier Priester getötet, mehrere Bürger verwundet und 43 eingekerkert. Inzwischen machen sich die wirtschaftlichen Folgen des Kulturkampfes bemerkbar. Massenhaft strömen Katholiken zu den Banken und heben ihr Guthaben ab. Amtlich wird geschätzt, daß seit dem Boykott bereits 75 Millionen Pesos in Gold aus den Banken gezogen worden sind.

Aus Stadt und Umgebung

Ordnung und Sauberkeit in den Zügen!

Um Ordnung und Sauberkeit in den Zügen und auf den Bahnhöfen zu heben, sind seit einiger Zeit eine ganze Reihe von Maßnahmen durch die Reichsbahnverwaltung ergriffen worden: planmäßige Prüfungen aller Schnell- und Personenzüge, strenge Anweisungen an das Zug- und Bahnhofspersonal, unvermutete Nachschau während der Fahrt, feuchtes Aufwischen der Gänge, Einsammeln der Rauch-, Eß- und Lesepfälle in einem Beutel durch die Dienstfrauen der D-Züge usw. Diese Maßnahmen haben bereits eine wesentliche Besserung gebracht.

Leider aber Tägt das reisende Publikum den Sinn für Ordnung und Sauberkeit in den Zügen und auf den Bahnhöfen noch in vieler Hinsicht vermissen. Häufiger waren schon kurz nach Abfahrt der Züge von der Ausgangsstation Abteile mit Papierfetzen, Obstresten, Streichhölzern, Zigarrenasche usw. beschmutzt oder die Waschräume ohne vorherige Säuberung kaum wieder benutzbar. Für derartige Störungen der Sauberkeit kann die Reichsbahn natürgemäß nicht verantwortlich gemacht werden.

Es wäre gewiß viel gewonnen, wenn jeder Reisende folgende Regeln sich zu eigen machte: Eßabfälle soll man einwickeln und ebenso wie die Leseabfälle in das Schirmnetz legen, damit die Dienstfrauen die Abfälle beseitigen können. Die Rauchabfälle gehören in den Aschenbecher, nicht auf die Sitze und nicht auf den Boden. Die Füße sind nicht ohne Unterlage von Zeitungen oder Decken auf die Sitzbänke zu legen. Auch die Abort- und Waschräume sollte jeder einzelne so verlassen, wie er sie selbst vorfinden wünscht. Nur mit der Mithilfe des reisenden Publikums selbst kann die Deutsche Reichsbahn neben der größtmöglichen Pünktlichkeit und Sicherheit des Betriebes auch eine jedem Reisenden wohltuende Ordnung und Sauberkeit in den Zügen erreichen.

Personenstandsaufnahme.

Zum Zwecke der Neueinrichtung der Kartei des Einwohnermeldeamtes wird den Merseburger Haushaltungen in den nächsten Tagen eine Wohnungsliste zugehen. In diese Liste sind sämtliche in Merseburg wohnenden Personen (Haushaltungsvorstände, Ehefrau, Kinder, Pflegekinder, Verwandte, Dienstboten, Untermieter, Schlafstellenmieter) einschließlich der Ausländer einzutragen. Vorübergehend hier aufhaltliche Personen, das sind solche, die bis zur Dauer von vier Wochen beschäftigweise oder zu Arbeitsleistungen in Merseburg weilen, sind in die Liste nicht mit aufzunehmen.

Genaueste Angaben werden besonders zur Pflicht gemacht. Unterlassung der Eintragung oder unrichtige Eintragungen können mit Geldstrafen bis zu 600 Mark belegt werden.

*

Gewerbesteuervorauszahlung.

Zur Aufklärung über entstandene Zweifel wird wegen Zahlung der Gewerbesteuer im 2. Vierteljahr vom Magistrat bekanntgegeben, daß die Ertragssteuer für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1926 nochmals als Vorauszahlung des gleichzeitiger Abgabe der Voranmeldung zu leisten ist. Der Steuergrundbetrag beträgt ein Zehntel der für April—Juni 1926 an die Finanzkasse endgültig oder vorläufig zu zahlenden Einkommen- oder Körperschaftssteuer. Als Gewerbesteuervorauszahlung sind wie bisher 750 Prozent von diesem Grundbetrage zu berechnen.

Der hiernach festgestellte Betrag ist bei Vermeidung der Erhebung von Vorzugszuschlägen bis zum 16. August an die Stadtsteuerkasse zu zahlen.

Bescheide über die endgültig oder vorläufig zu zahlende Gewerbeertragssteuer für 1926 gehen Ende des Monats den Steuerpflichtigen zu.

*

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit! Wie jetzt allmählich durchsickert, hält seit Beginn der Ferienzeit hier in Merseburg auch der ab München 7,45 Uhr früh nach Berlin fahrende D-Zug, der von Halle fahrplanmäßig 5,28 Uhr weiterfährt, und zwar hier einlaufend 5,07 Uhr. Leider hat sich diese erfreuliche Erleichterung des Schnellverkehrs nach Berlin ganz im Stillen vollzogen, da keinerlei Veröffentlichung seitens der Reichsbahndirektion erfolgt ist. Es empfiehlt sich jedenfalls, daß unsere engeren Landsleute diesen Zug, der wieder sehr willkommen sein wird, rege benutzen, um diese erfreuliche Einrichtung dadurch möglichst zu einer ständigen zu machen und so Merseburg endlich wieder eine verbesserte D-Zugverbindung nach Berlin zu sichern.

Ein Autounfall, der leicht schlimmere Folgen haben konnte, ereignete sich gestern abend gegen 5/8 Uhr. In der Weißenfelser Straße zwischen Friedhof und Mündung der Naumburger Straße fuhr in mäßigem Tempo ein Kleinauto in ein durch den Straßenumbau ausgeriffenes Loch. Dadurch flog es gegen die dort liegenden Schienen. Außer einigen Verbeulungen trug der Kraftwagen diesmal keinen Schaden davon. Der Führer konnte das Auto wieder herausziehen. Es wäre doch wohl angebracht, wenn solche Arbeiten abgesperrt würden! Wie leicht kann ein Auto am Tage dort die Arbeiter in Gefahr bringen.

Fortschritte bei den Arbeiten in der Weißenfelser Straße. In letzter Zeit sind die Arbeiten in der Weißenfelser Straße wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen. Die eine Seite vom „Herzog Christian" bis zum Landwirtschaftlichen Kontumberein ist, nachdem das zweite Schienengleis für die elektrische Fernbahn gelegt ist, fertig gepflastert. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde vor der Naumburger Straße in Akkordarbeit das zweite Gleis gelegt. Diese Arbeiten machten eine Sperrung der Naumburger Straße und eine Umleitung des Verkehrs für mehrere Stunden erforderlich. Durch die Verbreiterung der Straße ist die scharfe Biegung der Fernbahn hier etwas gemildert worden. — Am Anlandtplatze entlang bis zur Haltestelle der Fernbahn (am früheren „Rheingold") ist der Untergrund hergerichtet und festgewalzt, auch sind die Schienen gelegt worden. Auch an dieser Stelle kann nun mit der Pflasterung der Straße begonnen werden. Hoffentlich werden die Arbeiten hier recht beschleunigt, damit der starke Verkehr sich reibungslos vollziehen kann.

Unveränderte Erwerbslosenzahl in Merseburg. Die Zahl der Merseburger Arbeitslosen ist in der letzten Woche fast unverändert geblieben. Lediglich bei den Vollerwerbslosen war ein Rückgang um 11 Personen zu verzeichnen. Insgesamt fallen immer noch achthundert Unterstützungsempfänger einschließlich der mit Notstandsarbeiten beschäftigten der städtischen Erwerbslosenfürsorge zur Last. Diese verteilen sich wie folgt: 319 Vollerwerbslose (297 Männer und 22 Frauen), 373 Zuschlagsempfänger und 108 Notstandsarbeiter. Da nun allmählich Herbst und Winter wieder heranrücken, dürfte die Zahl der Erwerbslosen kaum noch erheblich zurückgehen.

Der Anlandtplatz kein Sportplatz! Auf dem Anlandtplatz sind seit gestern Tafeln angebracht, die besagen, daß Fahren, Reiten, Fußballspielen und sonstiger Sport bei Strafe verboten sind. Hoffentlich wird dadurch der Charakter des Platzes als einziger größerer Kinderspielplatz Merseburgs nicht beeinträchtigt.

Das endgültige Ergebnis der Zeppelin-Eckener-Spende in Merseburg liegt nunmehr vor. Die Sammlungen haben den Reinertrag von 1456,50 Mark ergeben.

„Schauflugen" über dem Gotthardsteich. Ein seltenes Schauspiel bot sich vielen Spaziergängern am letzten Sonntag nachmittag am Gotthardsteich. Mehrere der Schwäne führten dort Schauflüge aus und umkreisten fünfmal hintereinander den Teich. Solch ein Schwanenflug ist natürlich eine Seltenheit, des öfteren ist wohl schon ein Schwan fortgeflogen, aber ein ganzer Schwarm fliegender Schwäne ist noch nicht beobachtet worden. — Kürzlich spielte sich am Trebst'schen Blumenhaus ebenfalls ein eigenartiges Intermezzo ab. Wohl ein Dutzend Schwäne waren dort angelockt worden. Zwischen ihnen und einem im Wasser badenden Jagdhund entspann sich ein böser Streit, aus dem die Schwäne als Sieger hervorgingen. Die Schwäne bedrängten den Hund nicht in ihrem Bereich und griffen ihn mit ihren Schnäbeln an. Wohl oder übel mußte der Hund das Bad verlassen.

Reichswehrkraftwagen, die an dem gegenwärtig stattfindenden Uebungsmarsch des 9. Infanterieregiments teilnehmen, passierten gestern nachmittag unsere Stadt. Ein Funkerkraftwagen nahm in einem Grundstück der Eisenbahnstraße mit einem Unteroffizier und zwei Mann Quartier. Das Lastautomobil erregte durch seine eigenartigen Aufbauten das größte Interesse der Zuschauer. Es enthielt alle Einrichtungen für drahtlose Telegraphie und Telephonie. Nachdem die Mannschaften einige Reparaturen an ihrem Fahrzeug vollendet hatten, setzten sie heute vormittag die Weiterfahrt fort.

Der heutige Wochenmarkt. Wenn auch ein Händler klagte, Verkäufer seien genug da, nur die Käufer fehlten, so war doch im allgemeinen der Besuch befriedigend zu nennen. Auf dem Gemüsemarkt gab es: Rotkohl für 20 Pf., Weißkohl für 10 Pf., Wirsingkohl für 15 Pf., Blumenkohl für 50—80 Pf., Tomaten für 25—40 Pf., Mohrrüben das Pfund für 10—15 Pf., Kohlrabi für 5 Pf. bis 2 Stück für 15 Pf., Gurken von 5 Pf. an, grüne Bohnen für 15 Pf., Wachsbohnen für 20 Pf., Salat für 10 Pf., Radieschen für 5 Pf., Rettiche für 10 Pf., Zwiebeln für 20—25 Pf., Kartoffeln für 7—8 Pf. Auf dem Obstmarkt wurden besonders viel Birnen angeboten, das Pfund für 10—15 Pf., zwei Pfund für 25 Pf., an einer Stelle drei Pfund für 25 Pf. Außerdem kaufte man: Pfirsiche für 15 Pf., Stachelbeeren für 25 Pf., Heidelbeeren für 35 Pf., Sauerkirschen für 50 Pf., Aepfel für 20—40 Pf., Pflaumen, zwei Pfund für 45 Pf., 1 Pfund für 25—30 Pf. — Die Pfifferlinge kosteten 50 Pf. Für ein Ei wurde 14 Pf., für die Butter 1,10 bis 1,15 Mark verlangt.

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland: Nach neuer Trübung mit vereinzelten Niederschlägen wieder Aufheiterung und etwas kühler. — Für ganz Deutschland: Im Westen, später auch im Osten, strichweise etwas Regen; wahrscheinlich fortdauernde Abkühlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260811-13/fragment/page=0002

Das 3. Abonnementskonzert des Beamtenorchestervereins

wurde sich gestern abend eines guten Besuches erfreuen. Im weiten Garten des „Casino" hatte eine große Gästeschar Platz genommen, die bei der vorzüglichen Bewirtung und den munteren Klängen des Reischke-Orchesters den schönen Sommerabend genießen konnte — soweit dies allerdings die bösen Mücken, die einen auch hier nicht in Ruhe lassen wollten, zuließen.

Die wie immer vorzüglich spielende Kapelle eröffnete die bunte Vortragsfolge mit dem schneidigen Nibelungenmarsch, dem die Mendelssohn'sche Ouvertüre zu „Ruy Blas" folgte. Besonderen Beifall konnte man den vier Stücken alter Meister spenden, mit denen das Orchester wohl allen Zuhörern große Freude bereitete. Dem graziösen Andante einer Mozartschen Sonate folgte das bekannte Menuett Nr .6 aus den „Deutschen Tänzen" von Schubert. Das Wiegenliedchen aus Schumanns „Albumblätter" leitete über zu Beethovens „Deutschem Walzer", mit dem das Ganze einen prächtigen Ausklang fand — ein schönes Denkmal klassischer Tonkunst! Wagnersche Musik aus den „Meistersingern" fügte sich als Schluß des ersten Teils gut an.

Den zweiten Teil eröffnete der Hallorenmarsch mit seinen lockenden Trommelwirbeln. Der Ouvertüre „Franz Schubert" von Suppé folgte die vorzüglich vorgetragene „Böheme"-Ouvertüre. Einem Straußschen Walzer gab der Meyerbeersche Fackeltanz nichts nach. Den reichen Beifall lohnten lustige Marschklänge als Zugabe. W. L.

*

Verfassungsfeiern in den Merseburger Schulen.

Wie in den Vorjahren, fiel auch heute zur Feier des Verfassungstages der Deutschen Republik der Unterricht in den Schulen aus. In allen Merseburger Lehranstalten wurde, wie vorgeschrieben, der Bedeutung des Tages gedacht. In den öffentlichen Dienststellen wurde der Dienst bereits um 11 Uhr mittags beendet. Ueber die Feiern in den Schulen wird uns berichtet:

*

Domgymnasium.

Die Feier eröffnete ein Musikstück „Morgenstimmung" aus Peer Gynt. Anschließend sang der Chor das Lied „Holder Friede, süße Eintracht" mit Orchesterbegleitung. Hierauf folgten einige Deklamationen sowie der Gesang „Deutsches Herz, verzage nicht!" Die Festrede hielt Studienrat Möricke. Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges, so führte er aus, habe die Voraussetzung für die Schaffung der Weimarer Verfassung gegeben. Durch den bevorstehenden Abfall der Bundesgenossen, sowie durch die langen Waffenstillstandsverhandlungen sei die Widerstandskraft des Heeres und des Volkes immer mehr geschwächt worden. So sei es gekommen, daß in den Küstenstädten die Revolution, getragen von Soldaten und Arbeitern, ausbrach, um dann auf die Städte des Innern überzugreifen. Das Bürgertum habe alles in tiefer Ohnmacht über sich ergehen lassen. Die anfängliche Diktatur des Proletariats war nur von kurzer Dauer. Nachdem das Volk am 19. Januar 1919 an die Wahlurne getreten war, ging man an die Ausarbeitung einer neuen Verfassung auf republikanischer Grundlage, die am 11. August veröffentlicht wurde. Die Weimarer Verfassung sei ein Marksteln in der deutschen Geschichte. Sie habe Deutschland nach innen und nach außen geführt.

Studiendirektor Pilling ergriff das Wort zu folgenden Ausführungen: Die Weimarer Verfassung ist die Grundlage für das staatliche Leben. Sie entstand aus den Trümmern dessen, was im Kriege zusammenbrach. Unsere Aufgabe ist es, alles einzusetzen für das Wohl unseres Vaterlandes. Wir sollen an die Zukunft glauben. Der großdeutsche Gedanke kommt immer mehr empor, alle Deutschstämmigen zu einer Einheit zusammenzuschließen. Allmählich geht der Aufstieg unseres Vaterlandes vor sich. Wir müssen an uns arbeiten, denn in der Tüchtigkeit eines Volkes liegt seine Macht. Die Jugend muß sich ertüchtigen, um dereinst eintreten zu können für unser Vaterland, sei es im Frieden oder im Kriege. Ein gemeinsames „Hoch" auf unser geliebtes deutsches Vaterland sowie der Gesang des Deutschlandliedes beschlossen die Feier.

*

Mittelschule.

Die Mittelschule eröffnete ihre Verfassungsfeier 8,30 Uhr mit einem Knabenchor „Gebet fürs Vaterland" von Mehul unter Herrn Reuscherts Leitung. Nach einer Deklamation: „Schön bist du, mein Vaterland" (Irmgard Heinze) hielt Konrektor Wilk die Festrede. Den ersten Teil bildete das Thema: „Wie Deutschland zu einer neuen Verfassung gekommen ist". Vor zwölf Jahren standen wir am Anfang des Krieges, dessen Schuld uns lügenhafterweise aufgedrängt wurde. In den 40 Jahren seines Bestehens war Deutschland eine Weltmacht geworden und auch industriell zu hoher Blüte gelangt. Neid und Haß unserer Feinde zwangen uns den Krieg auf, in dessen Verlaufe uns schwere Opfer aller Art auferlegt wurden. Die Uebermacht der Verhältnisse nötigte uns einen Waffenstillstand auf, und die überall herrschende Unzufriedenheit machte sich in der Revolution vom 9. November 1918 gewaltsam Luft. Das deutsche Kaiserreich wurde eine Republik. Die Bedingungen des Waffenstillstandes waren hart. Die Regierung der Volksbeauftragten veranlaßte die Wahl der Nationalversammlung, die dem Staatsschiff nach so großen Stürmen einen neuen Kurs — die neue Verfassung — gab. Das Verfassungswerk wurde am 31. Juli 1919 vollendet und am 11. August in Kraft gesetzt."

An diesen ersten Teil schloß sich der dreistimmige Knabenchor „Freiheit, die ich meine" mit Violinbegleitung, die Herr Reuschert selbst entworfen hatte, und eine Deklamation. Im zweiten Teile der Ansprache: „Was bestimmt die neue Reichsverfassung, und welches ist ihre große Bedeutung?" führte der Redner aus: „Die deutsche Reichsverfassung enthält die Grundrechte und Grundpflichten des deutschen Volkes; sie ist das Staatsgrundgesetz, die „Magna Charta", des neuen deutschen Reiches. Sie ist der Grundstein, auf dem der Wiederaufbau unseres Landes erfolgen soll und zum Teil erfolgt ist. Sie führte einen engeren Zusammenschluß der deutschen Stämme herbei und dämmte zum Wohle des Reichsgedankens den Partikularismus der Einzelstaaten ein. Sie ist nicht ein Bund der Fürsten und Länder, sondern des deutschen Volkes, das sich diese Verfassung gegeben hat."

Zum Schluß gedachte der Redner mit warmen Worten unseres jetzigen Reichspräsidenten Hindenburg und schloß mit der Mahnung an die Kinder, einst als Männer und Frauen mit allen Kräften am Wiederaufbau des Landes zu arbeiten. Mit einem Mädchenchor von Goepfart unter Herrn Gellerts Leitung und dem Gesang des Deutschlandliedes fand die Feier ihr Ende.

*

Volksschule II.

Zur Feier des Verfassungstages hatten sich die Oberklassen der Altenburger Schule in ihrer Turnhalle versammelt. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch den Gesang eines Chorals in alter rhythmischer Weise, wodurch der Blick zugleich in die Vergangenheit gelenkt wurde. Lehrer Gröger knüpfte in seiner Festansprache dem Sinn nach daran an und führte aus, daß ein Wechsel in der Staatsform von so bedeutungsvoller und für die Zukunft so einschneidender Art, wie sie der 11. August 1919 gebracht hat, immer daran erinnern muß, daß Ehrfurcht vor hoher körperlicher oder geistiger Leistung in Gegenwart und Vergangenheit und ebenso, daß opfermütiger Heldensinn von jedem Deutschen gefordert werden müssen. Ehrfurcht gelte dem Arbeitsmann, was für ein Kleid er auch tragen möge, Ehrfurcht dem Alter, dem Dichter, dem Kunstwerk, dem Meister, der Sitte und der Erfahrung. Opfermütigen Heldensinn zeige der Deutsche im Kampfe gegen alles Schlaffe und Müde, gegen Zwietracht und Niedertracht, gegen Neid, Eigennutz und Schamlosigkeit. Unter Zurückstellung persönlichen Vorteils nehme jeder Deutsche freudigen Anteil an dem Aufbau des Vaterlandes, dann wird auch Hoffnung auf Gewinnung geistigen Neulandes die Herzen beleben. — Gedichtvorträge und Gesänge vertieften die Feier.

*

Auch in den übrigen Merseburger Schulen fanden kurze Gedenkfeiern statt.

Kunschau.

Lichtspielpalast „Sonne". Ab gestern läuft im vorgenannten Lichtspielhaus der nach dem Roman „La Bataille" von Claude Farere hergestellte Film „Ueber alles das Vaterland". Der Film gibt uns einen Einblick in das japanische Offiziers- und Gesellschaftsleben. Herrliche Aufnahmen umrahmen die außerordentlich spannende Handlung und erstklassige Künstler verhelfen dem Film zu einem vollen Erfolg. Vor allem ist aus der Reihe der Darsteller der sehr schnell bekannt gewordene japanische Darsteller Sessue Hankawa hervorzuheben, der durch sein wunderbares Spiel die Herzen der Zuschauer gewinnt. — Als zweites Werk läuft ein von der Kulturabteilung der Ufa hergestellter Sport- und Industriefilm „Aus eigener Kraft". Die technischen Bilder zu diesem Filmwerk wurden in den Daimler-Motoren-Werken in Stuttgart gemacht und bieten uns einen interessanten Einblick in die bekannten Werke. Das Programm läuft nur bis Donnerstag.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Selbstmord eines Reichswehrsoldaten.

Lützen, 11. August. Unter rätselhaften Umständen wurde gestern morgen der Reichswehrsoldat Kurt Haues vom Inf.-Regt. 11, gebürtig aus Starsiedel, auf dem Feldweg Casa—Starsiedel tot aufgefunden. H., dessen Urlaub vorgestern beendet war, hatte sich gegen Abend aus der elterlichen Wohnung entfernt, um sich nach seiner Garnison Leipzig zu begeben. Gestern früh wurde er an einem Pflaumenbaum unter den Armen aufgehängt und mit einer Schußverletzung am Kopfe von einem Arbeiter tot aufgefunden. Zu Füßen des Toten lag eine Armeepistole, aus der der Schuß abgefeuert war.

Nach den ersten Meldungen mußte man an ein Verbrechen glauben. Aus diesem Grunde wurde auch die Gerichtskommission des Amtsgerichts Lützen benachrichtigt, die umgehend nähere Prüfungen am Tatort vornahm. Diese ergaben aber, daß eine Ermordung durch fremde Personen nicht vorlag. Der Reichswehrsoldat hatte vielmehr den Tod freiwillig gesucht. Er hatte sich zuvor einen Strick um die Hüften gebunden und sich mit diesem an den Baum aufgehängt, dann hatte er seine Armeepistole genommen und sich in die Schläfe geschossen. Im Laufe des Tages konnten auch die Motive der Tat annähernd geklärt werden. H. hatte in Lützen eine Braut, die von ihm ein außereheliches Kind hatte. Der Soldat hat das Mädchen noch am Montagnachmittag besucht. Es ist anzunehmen, daß ihm bei dieser Gelegenheit Vorhaltungen gemacht wurden, ob er nicht bald heiraten wolle. Dem standen aber bei dem 21jährigen jungen Menschen noch mancherlei Schwierigkeiten im Wege. Der Soldat hat das Mädchen dann am Abend verlassen und sich wahrscheinlich die Auseinandersetzungen zu Herzen genommen.

Lützen. Die bauliche Veränderung an der alten Schule macht Verlängerung der Sommerferien notwendig und zwar beginnt der Unterricht erst am 23. August.

Lochau. Bruch der elektrischen Leitung. Gestern früh riß ein Draht der elektrischen Ortsleitung. Fast mitten in eine Schar spielende Kinder fiel das eine Ende des funkensprühenden Drahtes hinein, glücklicherweise wurde aber keins berührt. Nur eine Ente hatte der Strom erreicht, die denn auch auf der Stelle tot liegen blieb. Es wurden sofort Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Die gleich benachrichtigte Ueberlandzentrale brachte die Störung nach kurzer Dauer wieder in Ordnung, so daß auch die unterbrochene Wasserversorgung des Ortes wieder aufgenommen werden konnte.

Wesenl. Stelzvögel im Hochwassergebiet. Es ist lange Jahre her, daß sich in unseren Fluren nur selten einmal ein Kranich niederließ. Jetzt hingegen bevölkern die Kraniche unsere gesamte Wiesenflur. In Scharen bis zu hundert Stück kreisen sie über dem Hochwassergelände und lassen ihr Gekrächz ertönen. Auch zahlreiche Fischreiher haben sich zu ihnen gesellt und gehen eifrig ihrer Nahrung nach. Ist es da zu wundern, wenn sich auch Freund Langbein, der Storch, in größerer Zahl an der Versammlung beteiligt? Fünfzehn bis zwanzig Stück beieinander sind keine Seltenheit. Leider ist es dem Naturfreunde des Hochwassers wegen nur unter besonderen Schwierigkeiten möglich, sich diese Vogelwelt aus nächster Nähe zu betrachten.

Klein-Laudstädt. Am Mittwochmittag fuhr eine Radfahrerin einen Radler an, der falsch gefahren war. Sie kam zu Fall. Das Rad des Mannes wurde stark beschädigt. Ein gelliehenes Fahrrad beförderte ihn zu seiner Arbeitsstätte, das Rad mußte in Reparatur gegeben werden.

Lützkendorf. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Nachtschicht vom Montag zum Dienstag früh gegen 5 Uhr auf dem Abraum der Grube „Cecilie". Ein am „Kratzer" beschäftigter Arbeiter kam mit der rechten Hand in das Wellengetriebe und trug dabei schwere Quetschungen davon. Nachdem man den Verunglückten zum nächsten Arzt geführt hatte, der ihm einen Notverband anlegte, mußte er nach dem „Bergmannstrost" in Halle übergeführt werden.

Schleitbar. Schwerer Unglücksfall. Hier stürzte gestern abend gegen 5,30 Uhr die Landwirtsehefrau Müller beim Roggeneinfahren vom beladenen Fuder. Die Frau fiel so unglücklich, daß sie sich einen schweren Oberschenkelbruch zuzog und außerdem im Gesicht schwere Hautabschürfungen erlitt. Das angeforderte Kreis-Krankenauto war schnellstens zur Stelle und brachte die Verunglückte in das Krankenhaus St. Jakob in Leipzig. Herrn Müller wendet sich die allgemeine Anteilnahme der Einwohnerschaft zu, da er erst vor acht Wochen seinen Vater verloren hat.

Güntherdorf. Auto-Unfall. Auf der Leipziger Chaussee bei Günthersdorf ereignete sich gestern gegen Abend ein Autounfall. Ein Lastkraftwagen mit Anhänger einer Merseburger Brauerei überholte einen Lastkraftwagen, der mit Mauersteinen beladen war. Der Anhängewagen des Brauereiautos streifte das linke Vorderrad des anderen Wagens, so daß der Führer die Gewalt über seinen Kraftwagen verlor und er mit seiner schweren Ladung in den Straßengraben fuhr. Hier muß der Wagen erst abgeladen werden, um ihn aus dem ziemlich tiefen Graben wieder herauszuholen. Personen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen.

Schkeuditz. Kinderfest. Da von seiten der Stadtverwaltung das Kinderfest fallen gelassen war, hatten sich dieses Jahr erstmalig die Bürger der Stadt zusammengetan und am 8. und 9. August ein schönes Kinderfest auf ihre Kosten veranstaltet, das auch von herrlichem Wetter begünstigt war. Am Festumzug beteiligten sich die Vereine mit Fahnen, und zehn herrlich ausgeschmückte Festwagen belebten den prächtigen Zug. Bei Konzert fanden dann auf dem Festplatze Reigen und Spiele für Kinder statt, ebenso fehlten auch für die Erwachsenen Belustigungen verschiedenster Art nicht. Nach einem Gesangskonzert und turnerischen Vorführungen beschloß ein Festball den Sonntag. Am Montag nahm das Kinderfest seinen Fortgang, ein Brillant-Feuerwerk könnte den Tag. Fröhlich zogen dann die Kinder mit ihren Lampions zum Marktplatz, wo nach einer kurzen Schlußfeier der Festzug aufgelöst wurde.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Riesenunterschlagung eines Bankprokuristen. Bei dem bekannten Bankhaus Meyer & Co. in der Französischen Straße wurde eine Riesenunterschlagung von dem bei dieser Firma seit 1920 angestellten 25 Jahre alten Prokuristen Herbert Pagel verübt. Es handelt sich hierbei um den großen Betrag von 280 000 Mark. Pagel hatte in letzter Zeit sehr hohe Beträge bei Pferderennen gewettet. Die Einsätze haben sich dermaßen gesteigert, daß er die Kasse der Bank angegriffen hatte. Durch Büchersälschungen hoffte Pagel die Veruntreuungen zu verdecken. Da er aber keinen Ausweg mehr sah, stellte er sich der Kriminalpolizei, die ihn sofort verhaftete.

Die Begründung der Freilassung des Haas.

Magdeburg, 11. August. Aus der Begründung des Entschlusses der Beschwerdekammer, Haas, Fischer und Reuter aus der Haft zu entlassen, gibt Rechtsanwalt Dr. Braun, der Verteidiger des Haas, einen Ausgleich bekannt. Danach ist die Kammer zu der Ansicht gelangt, daß am 5. August abgelegte Geständnis des Angeschuldigten Schröder, in dem er die Ermordung des Helling in allen Einzelheiten schilderte, begründe den dringenden Verdacht, daß Schröder selbst den Helling ermordet habe, zumal es durch die Bekundungen der Hilde Göze bestätigt wurde. Gegen Schröder spreche auch die Auffindung des Fahrrades. Der dringende Tatverdacht sei vor allem aber dadurch begründet, daß die Leiche des Helling im Keller der Schröderschen Wohnung aufgefunden wurde und Schröder im Besitz der Uhr und der Scheckformulare des ermordeten Helling war. Die früheren wechselnden Angaben Schröders könnten als bringende Verdachtsmomente nicht ausreichen. Auch der Widerruf des Geständnisses ändere hieran nichts. Die weiteren Verdachtsmomente der Akten allein seien aber nicht ausreichend, um einen dringenden Tatverdacht gegen die Angeschuldigten Haas, Fischer und Reuter zu begründen.

Wiederverhaftung der Hilde Göze?

Wie verlautet, soll Hildegard Göze, die Braut des Schröder, die auf Veranlassung des Untersuchungsrichters Kölling auf freien Fuß gesetzt worden war, wieder verhaftet werden, da sich gegen sie neue Verdachtsmomente ergeben haben, die darauf hinweisen, daß sie bereits vor der Tat ihres Bräutigams von dem beabsichtigten Mord wußte.

*

Der Reichswehrübungsmarsch Potsdam-Bayreuth.

Leipzig, 11. August. Das 9. Reichswehr-Infanterie-Regiment, das sich auf einem großen Uebungsmarsch Potsdam-Bayreuth befindet, hielt gestern zwischen Torgau und Leipzig Uebungen ab und rückte in den späten Nachmittagsstunden in Leipzig ein, um in Quartier zu gehen. Generaloberst v. Seeckt wohnte den Uebungen persönlich bei. Nachdem sich das Regiment heute früh am Völkerschlachtdenkmal versammelt hatte, wurden die Uebungen in Richtung Zeitz-Gera-Plauen fortgesetzt.

Ein berüchtigter Fassadenkletterer dingfest gemacht.

Köln, 11. August. Ein im ganzen Rheinland und in Süddeutschland bekannter Fassadenkletterer, der 27jährige Heinrich Metzler, ist gestern hier nach einer aufregenden Jagd verhaftet worden. Bei der Verfolgung, an der sich auch Passanten beteiligten, gab Metzler mehrere Schüsse ab, wobei ein Kraftfahrer am Arm leicht verletzt wurde. Metzler ist zuletzt aus der Strafanstalt in Landau (Pfalz) ausgebrochen. Er hat im ganzen 16 Jahre Zuchthaus zu verbüßen. In Köln allein hat er etwa 40 Einbrüche verübt.

Tragisches Ende eines Ausflugs.

Hamburg, 11. August. Ein 36 Jahre alter Schiffer hatte mit seiner Frau und den beiden Kindern im Alter von 3 und 1 Jahr einen Ausflug nach Wittenberge gemacht. Auf dem Heimweg wurden sie in der Heide von einem Unwetter überrascht und suchten Schutz unter einer Kiefer. Das Unglück wollte es, daß gerade in diesen Baum ein Blitzschlag fuhr. Die Mutter wurde sofort getötet. Der Ehemann und die beiden Kinder wurden schwer verletzt.

Sieben Personen von Matrosen gerettet.

Travemünde, 11. August. Im Seebad Timmendorfer Strand kam unerwartet ziemlich heftiger Seegang auf. Mehrere Badegäste wurden durch die Brandung der See zugetrieben und gerieten in Lebensgefahr. Diese Gefahr wurde von einigen Matrosen des in der Nähe ankernden Linienschiffes „Schleswig Holstein" erkannt, die sich, zum Teil voll bekleidet, in die bewegte See stürzten und unter eigener Lebensgefahr die Versinkenden retteten. Sieben Menschen wurden vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Frank widerruft sein Geständnis.

Stettin, 11. August. Der Juwelendieb Frank hat bei den weiteren Vernehmungen sein zuletzt abgegebenes Geständnis, er komme für den bei dem Schriftsteller Erdmann in Binz ausgeführten Diebstahl in Betracht, widerrufen. Die übrigen von Frank auf Rügen ausgeführten Diebstähle konnten ihm nachgewiesen und die erbeuteten Sachen herbeigeschafft werden.

Herausgeber: Ludwig Balz.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. — Sport und Anzeigen: A. Mank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260811-13/fragment/page=0003

Familiennachrichten.

Gestorben: Albert Seefer, 60 Jahre, Oberneffa; Wilhelm Herfurth, 71 J., Weißenfels; Anna Tiede, 13½ J., Lützen; Oswald Klötzsch, Gostau.

Ziehung 26. — 31. August.
Deutsche Kampfspiel Lotterie
39640 Gewinne = üb. M.
400000
Höchstgew. Doppellos ev.
200000
Höchstgew. Einzellos ev.
100000
2 mal **60000**
2 mal **40000**
Originallos à 1 Mk. Doppellos à 2 Mk.
Porto u. Liste 40 Pf. extra versf. auch unt. Nachn.
Emil Stiller Bankgeschäft Hamburg, Holzdamm 39.

Prima Butter,
sowie frische
Land-Eier
liefern billig jedes Quantum per Post oder Bahn gegen Nachnahme.
M. Kraus,
Geflügel-, Butter- u. Eiergroßhandlung
Margarabowa (Ostpr.)

Des Hauses Salem
neueste Erzeugnisse

rot 4 Pfg.
grün 5 Pfg.
5 Pfg.
6 Pfg.

sind längst gewünschte Köstlichkeiten jedes Feinschmeckers!
Bitte prüfen Sie!

Deutschnationale Volkspartei
Ortsgruppe Merseburg

Donnerstag, den 12. August abends 8 Uhr wichtige
Mitglieder-Versammlung
im Kasino
Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Sil gibt schneeweiße Wäsche in einfachstem Waschen, spart Seife und schont die Wäsche
- Ohne Chlor -

Regenpelerine
für jeden Radfahrer, Landwirt und Arbeiter unentbehrlich.
Garantiert wasserdicht,
zusammenlegbar und bequem in der Tasche zu tragen. Zwecks Einführung
Ausnahmepreis per Stck. M. 4.—
per Nachnahme 50 Pfg. mehr.
Keine minderwertige Ware.
Umtausch jederzeit gestattet.
Gustav Rassau, Berlin C. 2.
Stralauerstraße 10.
Gute Verdienstmöglichkeit für Händler und Wiederverkäufer.

Der gute Strumpf
trägt die Marke
„LBO"
Er stellt zufrieden, nicht allein durch seine Qualität, sondern auch durch seine diskrete Eleganz und die Schönheit und Tragfähigkeit seiner Farben.
Als beste Marke weltbekannt
Alleinverkauf für Halle und Umgegend bei
H. Schnee Nachfl.
Halle a. S. — Gr. Steinstr. 84.

Eine packende Anzeige tut Wunder!
Darum inserieren Sie im
Merseburger Tageblatt
Geschäftsstelle: Hälterstr. 4
Filiale: Gotthardtstr. 38
Telephon 100/101

Halle (Saale)
Große Steinstraße 79/80
Gebrüder Bethmann
Werkstätten für Wohnungskunst
Ständige Möbelausstellung
Qualitätsmöbel
nach Künstlerentwürfen zu besonders wohlfeilen Preisen

Wer Geld braucht
wende sich an
Hypotheken- und Darlehensbüro
Halle, Roßstr. 10 p., l.
Günstige Bedingungen, schnellste Erledigung.

Gebrauchtes
Leicht-Motor-Rad
sehr preiswert zu verk. Näheres durch **Fa. Gleger,** Weißenfelserstr., Fernruf 550

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener
MÖBEL
an **O. Scholz Ww., Merseburg**
Gotthardtstr. 34. — Telephon 458.

Scheideschlamm,
bekannte trockne Ware, frei Waggon Fabrik verladen, jetzt oder später gegen Vorauszahlung gibt ab
Zuckerfabrik Camburg a. S.

Ia Eiderfettkäse
9 Pfd. = **M. 6.—** franko
Dampfkäsefabrik, Rendsburg

Suche zum 1. Oktober
5—6-Zimmer-Wohnung.
Angebote unter **4772** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtige Vertreter
welche bei der Privatkundschaft gut eingeführt sind, werden von **Geraer Herren- und Damenstoff-Geschäft** gesucht. Angebote mit Angabe des Bezirkes unt. **„Vertreter 500" an Postfach 12 Gera.**

Ein- od. Zwei-Familien Wohnhaus
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **7812** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

SIE FINDEN bei
Feinseifen, Parfüms v. Dralle, Wolff & Sohn, Mouson, Schwarzlose, Elida usw., **Köln. Wasser** „gegenüber", „4711", **Haar-, Zahn- und Hautpflegemittel Seifen - Früchte, -Figuren, -Gebäck -Schokolade** usw. in sehr großer Auswahl
Franz Wirth, Seifenfabrik
Roßmarkt 1. Fernspr. 271

Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen.
Motoren
zu billigsten Preisen.
Einrichtung elektrischer Anlagen für unsere Stromabnehmer auch **mietweise** in 3, 6, 9 oder 12 Monaten Eigentum!
Landkraftwerke
Installationsbüro: Merseburg, Gotthardtstr. 29
Montage-Inspektor Haupt, **Lauchstädt,** Freyburger Str. 143 c

Prima Lebensexistenz
absolut **sicher u. aussichtsreich** findet Dame od. Herr durch Ankauf eines **einzigartigen** Heilinstitutes resp. Heilverfahrens (nicht Geschlechtskr.) **in Merseburg.** Das Verfahren wurde von vielen Aerzten und Prof. glänzend begutachtet u. i. vielen Heilinstit. an mehr als **dreißigtausend** Patienten **erfolgreichst** angewandt. Jahreseinkommen: **Reingewinn** 10—12 000 ℳ Schönes sehr erweiterungsfähig. Arbeitsfeld. Flüssiges Barkapital **zweitausendfünfhundert** notwendig. Fachkenntnisse nicht erforderlich da Arzt mitarbeitet. Eilangeb. v. kurzentschl. Selbstkäufern, auch für ehem. Beamte (Innen) sehr geeignet, die ob. Kap. wirklich flüssig haben, unter **397/26** an die Expedition dieses Blattes

Nebenverdienst!
durch schriftl. Heimarbeit 3—10 M. tägl. **Germania-Postversand Döbeln i. S.**

Buchhalter
mit allen kaufmännischen Arbeiten durchaus vertraut, nicht zum 1. September **Stellung.** Bste Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung. Offerten unter **B. W. 473** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Mitarbeiter (in)
sofort gesucht. 200 Mk. monatlich u. Provision. Off. unt. H. 8455 an „Ma" Berlin S. W. 19

Schreibkräfte
für den dortigen Bezirk gesucht.
Merkur Verlag Berlin W. 30.
Neue Bülowstraße 45.

Leser kauft bei unseren Inserenten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260811-13/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 186 des Merseburger Tageblattes

Mittwoch, den 11. August 1926

Der Deutsche Studententag zu Bonn.

Der neunte Deutsche Studententag ist zu Ende gegangen. Verschiedene Vorfälle haben bewirkt, daß er in der Oeffentlichkeit stärkere Beachtung fand, als dies sonst — leider — im allgemeinen der Fall gewesen ist. In der Flaggenfrage ist es zu einem Streitfall gekommen, der darauf beruhte, daß der Vorsitzende der Bonner Studentenschaft auf Drängen der Minderheit die im Saale angebrachten beiden schwarz-rot-goldenen und schwarz-weiß-roten Fahnen entfernen ließ. Hieraus haben sich dann verschiedene Mißhelligkeiten entwickelt, die das Bild der auf dem Studententag geleisteten sachlichen Arbeit verschwimmen ließen. Nicht nur die Aufhängung der beiden strittigen Fahnen durch den Hauptausschuß der Deutschen Studentenschaft war ein Zeichen dafür, daß man unter Ausgleichung der Gegensätze sachliche Arbeit leisten wollte; die Beratungen der Ausschüsse und der Vollversammlung zeigten eine Fülle positiver Arbeit nicht nur auf dem Gebiete der studentischen Selbstverwaltung, der Selbsthilfe und der eigentlichen Hochschulfragen, sondern auch auf anderen Gebieten, die stärker in das allgemeine Leben des deutschen Volkes nach innen und außen eingreifen. Gerade die Auslandsarbeit der deutschen Studentenschaft ist ein wichtiger Faktor in dem Kampf um die Niederlegung der geistigen Mauer, die durch den Krieg um Deutschland gezogen worden ist. Der großdeutsche Gedanke hat in der Studentenschaft seine besondere Pflege und auch praktische Verwirklichung gefunden, da zur Deutschen Studentenschaft ja auch die deutschen Studenten Oesterreichs, der Tschechoslowakei und Danzigs gehören. Und so ist es mehr als eine Dokumentierung großdeutscher Gedankengänge, wenn für das kommende Amtsjahr ein Sudentendeutscher, cand. electr. Thon-Brünn zum Vorsitzenden der Deutschen Studentenschaft gewählt worden ist. Natürlich kamen auf dem Studententag auch die Vorgänge in Hannover zur Sprache und die Stellungnahme der Hannoverschen Studentenschaft wurde mit übergroßer Mehrheit gebilligt. Der Streitfall mit dem Preußischen Kultusministerium in der Frage der Studentenschaftsbeiträge ist, wie auf dem Studententag mitgeteilt wurde, nunmehr in das Stadium von Verhandlungen gekommen, bei denen es für die Studentenschaft gelten wird, ihre berechtigten Forderungen gegenüber den Eingriffen des Ministeriums durchzusetzen. Der Grundgedanke des Studententages in Bonn, der Dank an das Rheinland, fand in einer machtvollen Kundgebung auf dem Drachenfels, bei der Vertreter aller deutschen Grenzgebiete ein Treugelöbnis zum Rhein und zum einigen deutschen Vaterland ablegten, seinen besonderen Ausdruck.

Die Studentenschaft hat auch im kommenden Jahre große Aufgaben zu bewältigen, und man kann hoffen, daß ihr dies gelingt, denn in ihrem überwiegenden Teile steht sie geschlossen ein für eine zielbewußte Arbeit zum Wohle des gesamten Vaterlandes.

Kriegsgräberfürsorge in Frankreich.

Verhandlungen zwischen dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V. und dem französischen Ministerium in Paris.

Ein Vertreter des Bundesvorstandes des Volksbundes hat in Paris mit dem Chef der französischen Kriegsgräberfürsorge über eine würdigere Ausgestaltung der deutschen Kriegsfriedhöfe in Frankreich verhandelt. Während die von deutschen Truppen im Kriege angelegten und am Orte belassenen Friedhöfe in ihrem ursprünglichen Zustande erhalten sind und einstweilen keiner besonderen Fürsorge bedürfen, sind die neuen durch Umbettungen und Zusammenlegen entstandenen Sammelfriedhöfe zur Zeit noch fast gänzlich kahl und schmucklos. Die französische Behörde hat auf Wunsch des Volksbundes darin eingewilligt, daß diese Anlagen unter Beachtung gewisser von ihr für die Pflege der Militärfriedhöfe gegebenen Vorschriften dem Empfinden unseres Volkes entsprechend ausgestaltet werden. Der Volksbund wird seine Ausbeferungsvorschläge durch besonders geeignete Künstler an Ort und Stelle ausarbeiten lassen und sie — nachdem sie die Billigung der zuständigen deutschen Behörde gefunden haben — der französischen Behörde zwecks Erteilung des Einverständnisses auf amtlichem Wege übermitteln lassen. Auf diese Weise ist eine Gewähr dafür vorhanden, daß alle durch den Volksbund ausgeführten Arbeiten und verausgabten Mittel in ihren Zweck erreichen. Dem großen Umfang der auszuführenden Arbeiten entsprechend wird der oberste Gesichtspunkt bei der Ausarbeitung der Ausgestaltungspläne sein: „Schlicht und bescheiden: aber würdig." Nachdem die französischen Behörden bereits auf den meisten Friedhöfen Hecken angepflanzt und die Bepflanzung der Reihengrabstätten mit Efeu oder ähnlichen beständigen Pflanzen in Aussicht gestellt haben, werden die ergänzenden Arbeiten des Volksbundes, die sich insbesondere auf die Behandlung der Wege, auf das Pflanzen von Bäumen und die Instandsetzung der großen Sammelgräber erstrecken sollen, unseren Friedhöfen in Frankreich bald ein würdiges Aussehen verleihen. Das deutsche Volk wird diese beruhigende Nachricht mit tiefem Dank an den Volksbund aufnehmen.

Die im Augustheft der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" veröffentlichten Ergebnisse der Verhandlungen werden alle Angehörigen unserer in Frankreich Gefallenen interessieren. Die gleiche Arbeit des Volksbundes in Polen hat bereits begonnen: ein Vorschlag für die künftige Ausgestaltung eines deutschen Kriegerfriedhofes in Posen, der im Augustheft der „Kriegsgräberfürsorge" abgebildet ist, läßt deutlich die Wege erkennen, die der Volksbund einzuschlagen beabsichtigt.

Zu beziehen ist die „Kriegsgräberfürsorge" durch die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V. Berlin W 15, Brandenburgischestr. 27 oder seine Verbände und Ortsgruppen.

Aus Stadt und Umgebung

Vor 300 Jahren.

In diesem Jahre werden mancherlei Erinnerungen aus dem Jahre 1626 wieder wach. Damals tobte der 30jährige Krieg in Deutschland, und auch unsere Provinz war davon betroffen. Waren schon 1625 Wallensteins wilde Scharen in das Halberstädtische und andere Teile Mitteldeutschlands eingebrochen, so wurde die Not im folgenden Jahre noch größer, als die Pest ausbrach. Wallensteins Offiziere ließen alles Getreide zusammenrauben und verkauften dann das dringend nötige Saatgetreide zu unerhörten Wucherpreisen. Schließlich rotteten sich die Bauern im Harz zusammen, um sich gegen die gewalttätigen Uebergriffe zu verteidigen. Es hat lange gedauert, bis die Wunden, die der 30jährige Krieg schlug, ausgeheilt waren. Erst 22 Jahre später, im Jahre 1648, wurde der Westfälische Friede geschlossen, der einen vorläufigen Schlußstrich unter den großen Krieg setzte.

*

Sparpflicht für Ledige!

Während des Krieges sind in Deutschland praktische Versuche mit der Sparpflicht für Jugendliche gemacht worden. Den hochverdienenden jugendlichen Munitionsarbeitern wurden Sparabzüge bei der Lohnauszahlung gemacht, die erst später unter bestimmten Bedingungen abgehoben werden konnten. Die gegenwärtige Kapitalnot, insbesondere der Mangel an Baugeldern für den Wohnungsbau, hat nun den Gedanken reifen lassen, in erweiterter Form ein neues Experiment mit dem Sparzwang zu machen.

Auf einer Tagung des Wohnungsausschusses des Deutschen Städtetages ist vor einiger Zeit ein Entwurf beraten worden, der eine gesetzliche Sparpflicht für alle ledigen Deutschen, die ein Einkommen haben, vom 20. bis zum 30. vollendeten Lebensjahre einführen will. Alle in diesem Alter stehenden Ledigen sollen verpflichtet sein, 5 Prozent ihres Einkommens an die zuständige öffentliche Sparkasse abzuführen. Das Sparpflichtkapital soll zum Bau von Kleinwohnungen durch Gewährung von Tilgungshypotheken verwendet werden. Rückzahlung an die Sparer soll erst 5 Jahre nach dem Ende der Sparpflicht möglich sein. Außerdem aber sindet vorzeitige Rückzahlung statt, wenn die Sparpflichtigen heiraten wollen, sowie in Fällen besonderer Bedürftigkeit.

Begründet wurde dieser Entwurf mit dem Geldmangel für den Wohnungsbau, mit dem (angeblichen) Nachlassen der Spartätigkeit, dem großen Verbrauch von Alkohol und Zigaretten und der Unmöglichkeit, gerade die ledigen Verschwender zu freiwilliger Sparsamkeit anzuhalten. Der Sparzwang für Unverheiratete beiderlei Geschlechts ist aber auf der erwähnten Tagung des Deutschen Städtetages mit Recht als zurzeit undurchführbar bezeichnet und darum die Beratung darüber einstweilen zurückgestellt worden. Neuerdings setzt aber die Agitation für dieses Sparprojekt in der Oeffentlichkeit wieder lebhafter ein, und man muß daher zu ihm Stellung nehmen. Die Erfahrungen mit dem früheren Sparzwang der Jugendlichen beweisen, daß auf diesem Wege nur sehr geringfügige und zweifelhafte Resultate zu erreichen sind. Das wesentlich Werbvolle an der ganzen Spartätigkeit liegt gerade in der Freiwilligkeit. Sparzwang wirkt nicht erzieherisch, sondern macht das Sparen verhaßt, weil es als lästiger Zwang empfunden wird. Es gibt kein besseres Mittel, dem deutschen Volke das Sparen zu verekeln, als den gesetzlichen Sparzwang.

*

Neueste Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen.

1. Nach endgültiger Festsetzung der Friedensmiete kann sie nicht deshalb neu festgesetzt werden, weil in früheren Verfahren keine Vergleichsräume herangezogen oder bei den Vergleichsräumen unrichtige Friedensmieten angenommen wurden.

2. Die Vornahme der Beschlagnahme einer Wohnung ist stets unwirksam, wenn für sie die rechtlichen Voraussetzungen nicht erfüllt waren, sollten diese Voraussetzungen auch später vorliegen.

3. Für Gebäude oder Gebäudeteile, die zu wesentlich anderen Zwecken verwendet werden, als am 1. Juli 1914 vereinbart war, ist die örtsübliche Miete selbst dann als Friedensmiete festzusetzen, wenn sie höher ist als die am 1. Juli 1914 vereinbarte Miete und nur eine Ermäßigung der Miete am Platze ist, würde man der früheren und den jetzigen Verwendungszweck miteinander vergleichen.

4. Das Mieteinigungsamt entscheidet endgültig auch über Einwendungen, daß der zugewiesene Ersatzraum in einer anderen Gemeinde liegt.

5. Das Mieteinigungsamt ist nicht befugt, über den Widerspruch des Wohnungsuchenden gegen den Zwangsmietvertrag zu entscheiden und einen neuen Zwangsmietvertrag mit denselben Vertragsteilen festzusetzen, dies gilt auch dann, wenn der Wohnungsuchende unter Vorbehalt von Ersatzraum zur Räumung seiner bisherigen Wohnung verurteilt ist.

6. Auch wenn der Ersatzraum nach Art oder Umfang nicht dem Raum entspricht, den der Mieter zu verlassen hat, ist die Entscheidung des Mieteinigungsamts über Einwendungen gegen den Ersatzraum gemäß § 16 des Mieterschutzgesetzes endgültig, selbst wenn die Gerichtsentscheidung Angaben über Art oder Umfang des Ersatzraums enthält.

7. Die Mitglieder der Beschwerdestelle dürfen auch nicht stellvertretende Mitglieder eines Mieteinigungsamts sein.

8. Das Mieteinigungsamt darf seine vor dem Inkrafttreten des Mieterschutzgesetzes ergangene Entscheidung nicht mehr nach billigem Ermessen abändern, wenn es das bereits nach Inkrafttreten des Gesetzes rechtskräftig abgelehnt hat.

*

Benutzung der Schnellzüge mit Sonntagskarten. Die Reichsbahn ist in letzter Zeit in einigen Fällen wieder dazu übergegangen, D-Züge für den Verkehr mit Sonntagsrückfahrkarten freizugeben. Auf Grund der darüber erschienenen Nachrichten haben hier und da Reisende, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machten, sich geweigert, den Schnellzugzuschlag zu bezahlen, weil angeblich von der Pflicht zur Zahlung des Zuschlags nichts gesagt war. Demgegenüber wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei Benutzung von Schnellzügen (D-Zügen) stets der Schnellzugzuschlag bezahlt werden muß.

Uebereinanderkleben von Freimarken verboten! Es ist vielfach beobachtet worden, daß zur Freimachung von Briefsendungen die Freimarken sehr oft übereinander geklebt werden. Es ist auch vorgekommen, daß bei diesem Verfahren Zelle von Freimarken benutzt wurden, die von bereits entwerteten Freimarken herrührten. Die Freimarken müssen nebeneinander, und zwar so nebeneinander geklebt werden, daß die Schnittflächen jeder einzelnen Marke sichtbar bleiben. Die Postanstalten sind zu einer scharfen Prüfung bezw. Verfolgung wegen Betrugsversuchs aufgefordert.

Der Siebente.

Roman von Elsbeth Borchart

(a Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aribert nahm das Blatt mechanisch und richtete seine Augen darauf. Blutige Flecken tanzten vor ihnen, er konnte die Worte kaum entziffern und begriff den Sinn nicht.

„Ich — verstehe nicht — was ist das?" fragte er.

„Der Herr Graf Rüdiger — läßt den Herrn Grafen Aribert bitten — das Majorat an seiner Statt noch einige Jahre —"

„Niemals!" schnitt Aribert ihm das Wort ab.

Sein funkelnder Blick ging zu dem Vetter, der schweigend mit zusammengebissenen Zähnen dastand.

„Ich hatte den Wunsch — besser die Bitte an dich, Aribert, das Majorat einstweilen noch zu verwalten, da ich abwarten möchte, bis Eberhard —"

„Nein — unter keinen Umständen!" rief Aribert bebend dazwischen. „Ich habe mich bereits — anderweitig verpflichtet."

„Das tut mir aufrichtig leid", entgegnete Rüdiger ruhig. „Wollen Sie das Papier mithin vernichten, Herr Justizrat, und das übrige erledigen wir erst später. Jetzt bitte ich Sie noch, mich ein paar Augenblicke mit meinem Vetter unter vier Augen zu lassen und mich nachher zu erwarten."

Der Justizrat erhob sich und ging mit einer tiefen Verbeugung hinaus.

Rüdiger trat auf Aribert zu.

„Als ich heute hierherfuhr, gab ich der kühnen Hoffnung Raum, daß wir zu einem versöhnlichen Abschluß kommen und du meine Bitte, auf Stolzenau zu bleiben, erfüllen würdest. Unter den obwaltenden Umständen sehe ich jedoch ein, daß ein Zusammenleben unmöglich geworden ist. — Gern hätte ich auch meine Tante und Kusine Linda begrüßt, aber — ich bin nicht imstande — ihnen jetzt zu begegnen. Du sagst ihnen wohl, warum ich darauf verzichten muß. Das Weitere wirst du veranlassen — ich werde mich jeder deiner Bestimmungen fügen. — Und nun — lebe wohl, Aribert."

Graf Rüdiger ging hinaus.

Aribert stand abgewandt, mit zusammengepreßten Lippen und Händen. Plötzlich entrang sich ein greller Aufschrei seiner Brust, und wie gebrochen sank er in seinen Stuhl.

Nach geraumer Zeit raffte er sich auf. Mutter und Schwester warteten wohl mit fieberhafter Erregung darauf, daß er sie rufen ließ, um ihnen den Vetter vorzustellen.

Schwerfällig stand er auf und schleppte sich nach ihren Zimmern.

Als er eintrat schrien beide Frauen entsetzt auf:

„Aribert — was fehlt dir — wie siehst du aus?!"

Aribert sank in einen Sessel.

„Der — Seeger ist es!"

Wie ein wahnwitziges Lachen klang es.

„Seeger? Was faselst du? Aribert — ist dir nicht gut?" Erschreckt und besorgt eilte die Mutter auf den Sohn zu und legte den Arm um seine Schulter.

„Seid ohne Sorge — ich bin vollkommen bei Verstand, wenn es auch ist, um ihn zu verlieren. Seeger ist — unser Vetter Rüdiger von Stolzenau, der sich unter der Maske des Hauslehrers in Gerolstein eingeschlichen hat, um seine — erbärmliche Spionage zu betreiben und die Situation zu seinen Gunsten auszubeuten." —

Die Mutter unterbrach ihn mit einem entsetzten Aufschrei, und auch Linda stieß einen Ueberraschungslaut aus, aber er kam aus anderen Tiefen.

Es stieg plötzlich etwas vor ihr auf, ein helles, glänzendes Zukunftsbild: Seeger, der geliebte Mann — der verschollen gewesene Vetter, der Majoratsherr von Stolzenau! Es schwirrte ihr im Kopf und im Herzen.

Aribert warf einen Blick auf seine Schwester — er las aus deren Zügen, was in ihrer Seele vorging. Da packte ihn ein ohnmächtiger Zorn.

„Er hat sich — mit Waltraut von Gerolstein verlobt!" stieß er brutal heraus.

Linda riß die Augen auf, starr und weit — ihre bleichen Lippen öffneten sich, aber es kam kein Laut darüber. Mit einem Male zuckte sie auf und fiel gleich darauf wie leblos in des Bruders Arme, der schnell herzugesprungen war und sie aufgefangen hatte.

Lange bemühten sich Mutter und Bruder, um die Ohnmächtige in's Leben zurückzurufen.

Endlich gelang es. Und nun brach Linda in einen erschütternden Weinkrampf aus.

Aribert, dem die Angst und Sorge um die Schwester den äußeren Halt wiedergegeben hatte, ließ die Frauen jetzt allein. Mit ruhiger Stimme gab er seine Anordnungen, ließ den Justizrat zu sich bitten und hatte eine längere Unterredung mit ihm. Nach Erledigung fuhr der Justizrat ab.

Unterdes war Rüdiger zu Fuß nach Gerolstein gegangen. Die Erregung zitterte noch in ihm, sein Blut wogte stürmisch. Aber je näher er dem Orte kam, in dem er die geliebte Frau seiner harrend wußte, desto ruhiger und freudiger wurde es in ihm.

Durch das Parktor, durch das sich einst der fremde, unwillkommene Hauslehrer mit Gewalt den Eingang erzwingen mußte, schritt er jetzt in dem dunklen, schon entblätterten Laubengang bis zum Schloß.

Auf der Terrasse stand Waltraut in ihrem weißen Gewande, ein Bild holder Frauenanmut, mit großen Augen sehnsüchtig nach ihm ausschauend.

Und als sie den geliebten Mann kommen sah, stieß sie einen Jubellaut aus und flog ihm in die Arme.

Er umfing sie, drückte sie an seine Brust und küßte sie.

„Trautlieb — mein Trautlieb!"

Sie zog ihn zur Terrasse, neben sich auf das kleine Korbsofa und blickte ihm bange forschend in die Augen.

Er versuchte, harmlos zu lächeln.

„Hier bin ich, heil und gesund, mein kleiner Angsthase — Aribert ist mir nicht an den Kragen gesprungen."

Es war ihm nicht wohl bei diesem Scherz, und das liebende Frauenherz hörte den Unterton.

„Erzähle mir alles, Rüdiger — verhehle mir nichts," bat sie mit zitternder Stimme.

Da schilderte er die Szene mit Aribert, aber in anderen Farben, die beruhigend auf Waltraut wirkten. Sie gab sich danach der Gegenwart des geliebten Mannes mit voller Seele hin, sie genoß sie bis zum Abend, wo er Abschied nahm, um wieder nach N.... zurückzukehren. (Forts. f.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260811-13/fragment/page=0005

Aus dem Gerichtssaal.

Amtsgericht Bad Lauchstädt.

Der Arbeiter K. Sch. aus Schotteren und der Tierarzt R. in Lauchstädt hatten gegen einen Strafbefehl Berufung eingelegt. Beide Angeklagte sind beschuldigt, am 4. April 1926 sich dadurch strafbar gemacht zu haben, indem sie den, bei den Schweinen des Sch. ausgebrochenen Rotlauf nicht zur Anzeige brachten. Durch Ansteckung soll nun, da der Mist zu Bienents gebracht wurde, unter dem dortigen Rindviehbestande die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen sein. Der Einspruch wurde verworfen, Tierarzt R. wurde zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt, Sch. zu 5 Mark Geldstrafe, im Nichtbetreibungsfalle ein Tag Haft.

Die Strafsache Voigt mußte, da der Angeklagte nicht erschienen war, vertagt werden. Die Verhaftung des Angeklagten wurde richterlich angeordnet.

Dem Dachdecker D. aus Schafstädt wirft die Anklage Betrug vor. Der Arbeiter Sch. stand vom Januar bis Oktober 1925 bei D. in Arbeit. D. hat dem Sch. niemals seinen rechtmäßig verdienten Lohn ausgezahlt, das Geld häufte sich auf 228 Mark an. D. gab immer an, er könne den Lohn nicht zahlen, da er zuviel Außenstände habe. Sch. erstattete nunmehr Anzeige, da er keinen anderen Ausweg fand. Nachträglich hat Sch. einmal 40 Mark erhalten. Der Angeklagte gibt vor Gericht schlechten Geschäftsgang an. Das Gericht schenkte ihm jedoch keinen Glauben und verurteilte ihn wegen Betruges kostenpflichtig zu 3 Wochen Gefängnis, gewährte aber Strafaufschub von drei Jahren, wenn er bis 1. November 1926, zwanzig Mark an die Gerichtskasse zahlt, und bis 1. Januar 1928 den Sch. den ihm entstandenen Schaden ersetzt.

Der Schweizer Kl. hatte gegen einen Strafbefehl wegen gefährlicher Körperverletzung über 45 Mark Berufung eingelegt, der Angeklagte nahm seinen Antrag zurück. Der Oberschweizer S. aus Kl. Lauchstädt, der als Zeuge geladen war, aber nicht erschien, wurde zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

In der Privatklage der Ehefrau Bertha Br. aus Holleben gegen die Ehefrau F. daselbst, wurde Frau F. beschuldigt die Klägerin öffentlich beleidigt zu haben. So hat sie diese am 1. März 1926 „Hure" genannt, sie wäre ein Schwein, für ein Stückchen Butter ginge sie mit verheirateten Männern los. Außer diesen groben Beleidigungen hat die F. die Klägerin der Unzucht mit dem Gutsbesitzer Fr. bezichtigt. Die Angeklagte wurde zu 20 Mark Geldstrafe, im Nichtbetreibungsfalle zu 4 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Landwirt Paul T. in Holleben klagte gegen Ernst F. aus Holleben, jetzt wohnhaft in Halle, ihn in einer Gastwirtschaft in Holleben öffentlich beleidigt zu haben. F. liest die Aeußerung fallen: T. allein habe Schuld, daß sein Vater keine Sozial-Rente erhielt und belegte den T. mit groben Schimpfworten. F. entschuldigte sich mit Trunkenheit. Da F. durch den Krieg schwer gelitten hat, wurde er nur zu 30 Mark Geldstrafe, im Nichtbetreibungsfalle zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Amtsgericht Schkeuditz.

Der wandelnde Uhrmacher.

Im Umherwandeln verdiente der 24jährige Uhrmachergehilfe Hans Fiedler aus Schkeuditz sein Brot. Einen festen Laden hatte er nicht, sondern nur ein Zimmer, daher konnte er aber auch die Reparaturen sehr billig machen, denn er hatte doch keine Unkosten. Und so wanderte er denn in allen Dörfern der Umgegend herum und fragte von Haus zu Haus, ob Uhren zu reparieren seien. Und das besorgte er gleich an Ort und Stelle gut und billig, wenn es sich um eine billige Uhr handelte. Wurde ihm aber mal eine wertvolle Uhr übergeben, dann konnte er sie nicht gleich an Ort und Stelle zurechtmachen — die mußte er mit nach Hause nehmen. Einen seiner Kunden warnte er ausdrücklich „es hätte eine so wertvolle Uhr, die solle er ja nicht weggeben!" Und er nahm diese Uhr, und nahm andere aus Papitz und Weßmar und Gresehna und anderen Orten und wandelte nach Leipzig und setzte sie in Geld oder Pfandscheine um. Die Eigentümer sahen weder den Uhrmacher noch die Uhren wieder. Und als sie nach Schkeuditz in seine Wohnung kamen, da war er schon seit 14 Tagen verschwunden. Die Geprellten wandten sich an die Kriminalpolizei. — So kam es, daß Fiedler jetzt auf der Anklagebank vor dem Schöffengericht in Halle saß. Dort gestand er alles ein. Für zwei Fälle von Unterschlagung und 3 Betrugsfälle erhielt er 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 7 Wochen Untersuchungshaft — denn sein Strafregister ist auch schon etwas vorneweg belastet.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Aus Liebeskummer in den Tod. In den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages fanden einige Eisenbahnbeamte auf den Schienen der Halberstädter Strecke eine weibliche Leiche. Wie sich herausstellte, handelt es sich um die 19jährige Hausangestellte Frieda G., die bei einer Familie am Kaiserplatz in Stellung war. Sie hatte am Abend vorher die Wohnung verlassen und sich an der Boelcke-Brücke auf die Schienen gelegt. Ein Nachzug überfuhr sie und trennte den Körper buchstäblich in zwei Teile. Liebeskummer soll der Grund des Selbstmordes sein.

Neue Straßenbahnbauten. Mit einem Kostenaufwand von etwa 500,000 Mark wird gegenwärtig im Ostviertel für die hallesche Straßenbahn ein Zentralbahnhof mit Werkstattgebäude errichtet. Das Netz der Straßenbahn wird erweitert durch eine Bahn, die vom Hettstedter Bahnhof zur Dölauer Heide und zurück nach Cröllwitz führt.

*

Mücheln. Schnitterfest der Kleinen. In Ermangelung eines Kinderfestes der städtischen Volksschule veranstaltete am Sonntag der rührige Schützenhauswirt ein Fest für die Kleinen, das am Sonnabend durch einen Zapfenstreich eingeleitet wurde. Am Sonntag bewegte sich mittags ein originneller Festzug der Kinder durch die Straßen. Im Schützenhausgarten wurden die Kinder bei Musik der Bergkapelle mit allerlei Spielen und Belustigungen unterhalten.

Weißenfels. Flugtage. Der Weißenfelser Luftfahrt-Verein hat für die Ausgestaltung der auf Sonnabend den 14. und Sonntag den 15. August festgesetzten Flugtage weder Arbeit und Mühe noch Kosten gescheut, um hier zum ersten Male die Künste des Luftsports in hervorragender Weise vorzuführen. Der Verein hat den Kunstflieger Raab gewonnen, der mit seinem Flugzeug die „hohe Schule" des Fliegens vorführen wird. Der Chefpilot der Vogtländischen Flughafen-Betriebsgesellschaft Plauen, Ingenieur Schott, wird ihm mit seinen Kunstflügen nicht viel nachstehen. Außerdem ist der Chefpilot vom Halberstädter Luftverkehr, Steinkrauß, verpflichtet, der mit seiner Fokker-Wulf-Maschine, S 1 ebenfalls Geschicklichkeitsflüge bieten wird. Ferner wird der bekannte Fallschirmpilot Meisterknecht Fallschirmabsprünge vorführen. Außerdem sind Passagiermaschinen auf dem Flugplatz, mit denen Gelegenheit geboten ist, zum Preise von 15 Mark einen Flug über Weißenfels und nächste Umgebung zu unternehmen.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Ein Schwindler auf der Reichsbank. Um die erhebliche Summe von 5000 Mark ist ein Berliner Patentanwalt betrogen worden. Der Anwalt hatte eine Angestellte nach der Reichsbank geschickt, die dort einen Scheck über 5000 Mark einkassieren sollte. Das junge Mädchen gab den Scheck ab und erhielt dafür die übliche Marke, um auf die Anweisung zu warten. Während sie auf einer Bank saß, kam ein Herr auf sie zu, teilte ihr mit, daß für den Scheck keine Deckung vorhanden sei und ließ sich die Marke mit der Nummer geben. Sie werde dafür einen Brief von der Direktion erhalten. Als die Angestellte diesen nach einer halben Stunde nicht erhalten hatte, ging sie an den Schalter und fragte danach. Dort wußte man nichts von einem Brief, und es war sofort klar, daß die Angestellte einem Schwindler zum Opfer gefallen war. Die 5000 Mark waren bereits dem Vorzeiger der Marke ausgezahlt worden.

*

Ernteweihe.

In zwei Gemeinden in der Nähe von Calbe a. S. besteht noch die hübsche Sitte der Ernteweihe. Auf dem ersten und dem Dorfe am nächsten liegenden Roggenfeld versammelt sich an einem der ersten Sonntage in der Erntezeit die Gemeinde um das in Garben stehende Getreide. In der Abendstunde gegen 7 Uhr ziehen die Schulkinder mit ihrem Lehrer und Warner im geschlossenen Zuge unter dem Klange einer der Kirchenglocken auf das Erntefeld. Mit einigen Versen aus dem Liede Paul Gerhardts „Ich singe dir mit Herz und Mund", das wohl auch durch Posaunenmusik begleitet wird, beginnt die Feier. Darauf verliest der Pfarrer noch einige Strophen des angefangenen Liedes und nach den Eingangsworten aus Tersteegens Lied „Gott ist gegenwärtig" Abschnitte aus Psalm 104. Darauf folgt eine kleine Ansprache. Die schlichte Feier findet ihren Abschluß wieder in einer Liedstrophe und dem üblichen Segen. Die Ernteweihe erfreut sich in beiden Gemeinden eines guten Besuches. Auch solche Gemeindeglieder, die sonst nur selten ins Gotteshaus kommen, nehmen daran teil.

*

Der schadhafte Kanaldeckel.

Ein Kind im Straßenkanal fortgeschwemmt.

Jena, 11. August. Am Sonnabendvormittag spielte ein dreijähriges Mädchen, das sich besuchsweise bei seinen Großeltern, Postdirektor a. D. Neumärker, aufhielt, auf der Straße. Das Kind trat dabei auf einen schadhaften Kanaldeckel und stürzte in den Schacht. Dort wurde es von dem Kanalwasser mit fortgeführt. Wohl wurde es einige Straßen weiter aus dem Kanal wieder herausgeholt und sofort nach der Landklinik gebracht, aber die dort von den Aerzten angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

*

Der unausrottbare Hexenglaube.

Riemegk, 11. August. Wie unausrottbar der Hexenglaube noch in unserer Landbevölkerung manchmal lebt, zeigt folgende Geschichte, die aus einem kleinen Fläminggdorfe berichtet wird. Bei einem Bauer wollte ein junges Pferd nicht fressen. Tagelang stand es vor der Krippe und rührte das Futter nicht an. Der Tierarzt wurde zu Rate gezogen; er untersuchte das Tier und fand alle Organe in bester Ordnung. Das Tier wurde ins Freie gebracht, sprang umher und war seines Lebens froh. Der Nachbar stellte nun aber fest, daß das Tier verhext sei. Der Landvoigt solle nur in der Stadt einen klugen Mann aufsuchen, dieser würde schon die Hexe feststellen. Gesagt, getan! Das Tier war verhext. Am dritten Tage werde es zu fressen anfangen, sagte der kluge Mann. Der Gaul knabberte richtig am dritten Tage Heu und fraß auch Häcksel mit Hafer. Noch einmal stellte sich der Bauer bei dem klugen Manne ein, der nun den Fall als erledigt erklärte, und schmunzelnd einen dicken Batzen Geld einstrich. Die Hexe sollte eine Nachbarin sein, die dem Bauer nicht wohlgewogen war.

*

Absturz eines Zopfakrobaten.

Hannover, 11. August. Im Zirkus Barnum ereignete sich ein schweres Unglück. Zwei Mitglieder der Chinesentruppe Lio Hos Tsehn schwebten an ihren Zöpfen hängendfrei über der Manege, als sich plötzlich die Befestigung des Seiles unter der Zirkuskuppel löste, wobei ein Zopfakrobat in die Tiefe stürzte und so unglücklich auf seinen Vater fiel, daß diesem das Rückgrat brach und er sofort ins Krankenhaus überführt werden mußte. Man zweifelt an seinem Aufkommen. Der Sohn blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

*

Ehrung Mackensens.

Stuttgart, 10. August. Generalfeldmarschall von Mackensen, der zur Hochzeit seines Sohnes gegenwärtig im Schwabenlande weilt, wurde von dem militärischen und vaterländischen Verbänden aus Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn und anderen Orten der Umgegend im Ludwigsburger Schloß eine begeisterte Huldigung dargebracht, die sich zu einer überwältigenden Kundgebung des vaterländischen Gedankens gestaltete. Mit Fahnen und Standarten hatten die verschiedensten Verbände im Hofe des Ludwigsburger Schlosses Aufstellung genommen. Der Feldmarschall wurde mit jubelnden Heilrufen empfangen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches und unter Trommelwirbel schritt er in der Uniform der Totenkopfhusaren die im Viereck aufgestellte Front der Vereine ab. Der Landesvorsitzende der Vereinigten vaterländischen Verbände begrüßte den gefeierten Helden. Mackensen dankte mit weithin vernehmbarer Stimme und zollte namentlich der vorbildlichen Treue und Hingebung der schwäbischen Truppen im Kriege seine wärmste Anerkennung.

*

Jahrhundertfeier des Nordseebades Helgoland.

Hamburg, 11. August. Aus Anlaß der Jahrhundertfeier des Nordseebades Helgoland fand auf Helgoland ein Begrüßungsabend statt. Bürgermeister Quofieg hieß die zahlreichen Gäste, darunter Vertreter der Reichs- und Staatsregierung und des Hamburger Senats, willkommen. Er betonte, daß vor 100 Jahren Jakob Andresen Siemens den Grundstein zu Helgolands Wirtschaft und Entwicklung gelegt habe. Die Insel Helgoland sei unzertrennbar mit dem deutschen Vaterlande verbunden und werde es auch für alle Zeiten bleiben. Heute vormittag fand auf dem Museumsplatze die feierliche Einweihung des J. A. Siemens-Denkmals statt. Gleichzeitig wurde ein „Siemens-Fonds" ins Leben gerufen, der dazu dienen soll, alten Helgoländer Einwohnern der Lebensabend zu erleichtern.

*

Hettstedt. Lokomotiv-Probefahrten. Auf unserer Strecke unternahm ein mit einer Dieselmotor-Lokomotive versehener Zug (Wechselwagen und acht D-Zug-Wagen) Probefahrten. Unsere Strecke mit ihren starken und kurz aufeinanderfolgenden Steigungen eignet sich besonders dazu, die Leistungen festzustellen.

Meyhen. Selbstmord. Am Montag wurde der seit acht Tagen verschwundene jugendliche Franz Staps, der bei seinen Großeltern wohnte, oberhalb Meyhen in der früher Schöllerschen Ziegelei erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Holdenstedt. Blutschande. Der Bergmann Fr. L. von hier, der sich vor Jahren an seiner Tochter unsittlich vergangen hatte, wurde jetzt vom Schwurgericht Nordhausen zu 1½ Jahr Zuchthaus, und seine Tochter Alma zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Elsterwerda. Die verwerfliche Spielerei mit Schußwaffen hat hier wieder großes Unheil angerichtet. Auf einem Spaziergang, den fünf hiesige junge Leute durch die Stadt unternahmen, hantierte der Kaufmann Sch. mit einem Browning. Plötzlich krachte ein Schuß, und der vorangehende Kaufmann R. brach mit einem Aufschrei zusammen. Ein hinzukommender Polizeiassistent veranlaßte den sofortigen Transport des Verletzten zum Arzt. Dieser stellte fest, daß die Kugel quer durch den Leib gegangen, aber sich noch im Innern befand, und ordnete die Ueberführung des R. nach Lauchhammer an. Mit einem Auto wurde der Verletzte dorthin befördert, wo sofort die Entfernung der Kugel usw. vorgenommen wurde. Hierbei sollen 12 Darmverletzungen festgestellt worden sein. Der Zustand des R. ist sehr bedenklich.

Dessau. Der Bauhaus-Neubau schreitet seiner Vollendung entgegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er im September, dem von dem Erbauer Walter Gropius vorausbestimmten Termin, fertiggestellt sein und seiner Bestimmung übergeben werden können. Der eine Ueberfülle von Verglasung aufweisende eigenartige Bau macht den Eindruck eines mächtigen Glaspalastes, bei dem allerdings auch im Aeußeren die Zweckmäßigkeit vor der Schönheit den Vorrang hat. Jedenfalls aber macht der Bau starken Eindruck als Schöpfung moderner Bautechnik und eines neuen Zielen zustrebenden Baustiles.

Wörbzig (Kreis Köthen). Die Sense als Blitzableiter. Der auf dem Felde mit Mähen beschäftigte Landwirt Rudorf wurde von einem Gewitter überrascht. Er nahm die Sense auf die Schulter und schickte sich an heimzukehren. Die zuckenden Blitze veranlaßten ihn aber, die Sense wegen der Blitzgefahr zurückzulassen und in den Boden zu stecken. Kaum war das geschehen, als ein Blitz in die Sense fuhr und die Sense zerschmetterte. Rudorf, der sich eben davon entfernt hatte, wurde zu Boden geschleudert, blieb aber unverletzt.

Eisenach. Hier treffen am 15. August mehrere Gruppen englischer Wandervögel ein, um durch gemeinsame Fahrten mit deutschen Wandervögelgruppen die deutsche Art des Wanderns kennen zu lernen.

Stettin. Mit dem Auto in eine Hammelherde. Auf einer Geschäftsfahrt versuchte ein Personenauto auf der Chaussee an einer Hammelherde vorüberzukommen. Die Tiere liefen aber vor den Kraftwagen, wobei vier getötet wurden. Das Auto rannte gegen einen Baum; der Führer flog heraus und wurde schwer verletzt. Der Mitfahrer kam mit dem Schrecken davon.

Aus aller Welt.

Winter in Italien.

Rom, 10. August. In verschiedenen Teilen Italiens setzte plötzlich kaltes Wetter, begleitet von Schnee- und Hagelfällen ein. Die Perugiaberge sind weiß bedeckt. Bisher wurde nie im August eine derartig niedrige Temperatur festgestellt. Die Kältewelle erstreckt sich auch über Rom. Man ist dort gezwungen, Winterkleidung anzulegen.

*

— **Die gefährliche Nelke.** Ein pensionierter Finanzbeamter, der den Schnellzug Eger—Karlsbad benutzte, nahm in einem Abteil Platz, in dem bereits zwei Herren und eine elegant gekleidete Dame saßen, die sich in einer fremden Sprache unterhielten. Die Dame steckte im Verlaufe des Gespräches dem Beamten eine Nelke ins Knopfloch, worauf dieser in einen festen Schlaf verfiel, aus dem er erst auf der Station Falkenau erwachte. Er entdeckte jetzt, daß seine Mitreisenden verschwunden waren, und daß ihm aus der Brusttasche ein auf 16000 Kronen lautendes Sparkassenbuch und 2600 Kronen in bar entwendet worden waren. Die Nelke war mit einem Narkotikum getränkt.

— **Pest in Konstantinopel.** Dem Matin zufolge sind in Konstantinopel zwei Fälle von Pest festgestellt worden.

— **Augustwinter in den Alpen.** In der Nacht zum Sonntag ist auf den Voralpenhöhen bis gegen 1800 Meter herunter Schnee gefallen. Die Temperatur sank auf 0 Grad. Pilatus und Säntis meldeten zwischen 10 und 15 Zentimeter Neuschnee.

— **Fords Volksflugzeug — die Konstruktion eines Deutschen.** Nach einer Meldung aus Detroit ist das billige Volksflugzeug, das Henry Ford jetzt auf den Markt bringt, und das dieser Tage seinen ersten Probeflug zur Zufriedenheit durchführte, eine Konstruktion eines deutschen Ingenieurs, der in den Ford-Werken angestellt ist. Der Eindecker ist 22 Fuß breit, 15 Fuß lang, wiegt 175 Kilogramm und kann eine Höchstgeschwindigkeit von 85 Meilen stündlich entwickeln.

— **10 Todesopfer des Erie-Sees.** Zahlreiche Personen, die im Erie-See badeten, wurden durch eine plötzlich auftretende Strömung in das tiefe Wasser getrieben. Gleich darauf riß eine gewaltige Springflut mehrere Menschen mit sich. Mindestens zehn Personen sind ertrunken.

— **Quer durch die Nubische Wüste.** Aus Edfu (Oberägypten) wird gemeldet, daß die Frobenius-Expedition ihre 14tägige Autofahrt durch die Zentralnubische Wüste erfolgreich abgeschlossen hat. Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Fahrt sind außerordentlich befriedigend.

— **Auf der Spur der Wikinger.** In der Hauptstadt der großen Insel Neufundland, in St. John, ist ein kleines Segelschiff von 10 Tonnen eingelaufen, das zur Erinnerung an die Fahrten der alten Wikinger „Leif Erikson" getauft ist. Es ist von Norwegen abgegangen und versucht die Fahrten der ersten Wikinger, die vor mehr als tausend Jahren an der amerikanischen Küste gelandet sind, zu wiederholen. Die Besatzung besteht außer dem Kapitän aus drei Matrosen und einem Hund.

— **Einer, der Kirchen verschicken will.** Ein Amerikaner, Graston, der sich gegenwärtig in London aufhält, beabsichtigt, einige der alten Kirchen der Londoner City, die als Bauwerke berühmt sind, jetzt jedoch nur wenig benutzt werden, britischen Kolonien zum Geschenk zu machen. Die Kirchen sollen abgetragen und in den Kolonien neu errichtet werden. Führende Architekten erklären, daß die Durchführung dieses Planes keine bedeutenden Schwierigkeiten bereite. Es wird beabsichtigt, die notwendigen Gelder zur Ausführung des Planes in England und den Kolonien aufzunehmen. — Immerhin ein „großzügiger" Plan!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260811-13/fragment/page=0006

Das tönende Herz.

Von Wilhelm Buchmann.

Nachdruck verboten.

Der unermüdliche Menschengeist hat es verstanden, sich Maschinen zu schaffen, die tagaus, tagein seinen Zwecken dienen müssen und denen kaum eine Ruhepause gegönnt wird. Wir denken an die mächtigen Stromerzeuger unserer der Elektrizitätswerke, die Pumpen für die Wasserversorgung Großstadt, an den Kreiselkompaß und die astronomischen Uhren, die wochen- und monatelang ohne Unterbrechung im Betrieb sind und von denen zum Teil ganz erstaunliche Genauigkeitsgrade gefordert werden.

Was sind aber alle diese Maschinen gegenüber dem großen Wunder des Lebens, das wir in der Brust tragen, dem Herzen? Rund drei Milliarden Schläge muß es ausführen, ehe es bei einem Siebzigjährigen den letzten müden Schlag tun darf vor dem großen Schlaf, aus dem es kein Erwachen mehr gibt. Dabei muß es stets bereit sein, einem erhöhten Stoffwechsel infolge körperlicher Arbeit durch schnellere Tätigkeit und vermehrten Blutumlauf nachzukommen und das Mehr auszugleichen. Die Steuerung der Herzmuskeln geschieht durch eine besondere Zellengruppe im Gehirn, die einer selbsttätigen Steuer- und Regeleinrichtung eines Kraft- oder Pumpwerks vergleichbar ist. Eine Anzahl von Klappen zwischen den einzelnen Herzkammern und in den Adern sorgt dafür, daß das Blut nicht zurückströmen kann; ihr sicheres Arbeiten ist von größter Bedeutung für den ganzen Körper. Daher ist das rechtzeitige Erkennen von Störungen und Erkrankungen des Herzens und der Klappen überaus wichtig.

Bis vor etwa hundert Jahren, wo das Hörrohr (Stethoskop) erfunden wurde, hatten die Aerzte keinerlei Hilfsmittel für eine genaue Herzuntersuchung, sie waren nur auf unmittelbares Abhören und auf die Beobachtung des Pulsschlages angewiesen. Das verblüffend einfache Hörrohr gab erst die Möglichkeit zu einer gründlichen Erforschung nicht nur des Herzens, sondern auch der Adern und der Atmungsorgane. Für die Brustkorbuntersuchung und die Feststellung der Lage der einzelnen Organe war früher zwar schon das Verfahren der Beklopfung (Perkussion) ausgebildet worden; durch das Hörrohr und die damit mögliche genaue Abhorchung (Auskulation) wurde aber erst die Grundlage für die wichtigen Erkenntnisse geschaffen, die die Aerzte des vorigen Jahrhunderts gewonnen haben. Freilich gehört eine langjährige Uebung dazu, die Bedeutung der verschiedenen Pulsarten — man zählt deren etwa 60 — zu erkennen. Die Beobachtungen können naturgemäß auch nur rein persönlicher Art sein und keinem größeren Aerztekreis zugänglich gemacht werden. Vor allem fehlt die Möglichkeit, die Wahrnehmungen wahrheitsgetreu festzuhalten, um sie z. B. für spätere Vergleiche zu verwenden.

Hier setzt die neuzeitliche Herzforschung ein. Die große Entdeckung Röntgens zog mit einem Ruck den Schleier von geheimnisvoll Verschlossenem weg. Die verborgensten Regungen des Herzens und der übrigen Organe enthüllten sich auf dem Leuchtschirm. Im Lichtbild festgehalten, entstehen bleibende Urkunden, und der Film gar vermag uns das schlagende Herze eines längst Verschiedenen vor Augen zu führen. Der Arzt kann aus der Form des Herzens, seiner Lage und seiner Tätigkeit Fehler und Erkrankungen feststellen und danach seine Maßnahmen treffen. Unendlich klarer und anschaulicher, als es das Beklopfungsverfahren je möchte, gibt also die Röntgendurchleuchtung ein Bild der wahren Schlage.

In jüngerer Zeit sind nun von verschiedenen Seiten zum Teil erfolgreiche Versuche gemacht worden, auch den Schall und die Bewegungen des Herzens unabhängig vom Beobachter darzustellen. Das Hörrohr, das nur die Beobachtung durch einen Arzt, bei einer besonderen Bauart durch mehrere Aerzte, zuläßt, mußte durch eine Vorrichtung ersetzt werden, die es nicht nur gestattete, die Herzgeräusche einem großen Hörerkreis, z. B. zu Ausbildungszwecken von Studierenden, zugänglich zu machen, sondern die auch eine bleibende Aufzeichnung, etwa nach Art des Phonographen oder bildlich in Kurvenform erlaubte.

Am naheliegendsten war es, ein Mikrophon auf die Brust zu setzen und die Mikrophonströme im Fernhörer abzuhorchen. Solche Versuche sind schon früher gemacht worden; sie konnten aber kein befriedigendes Ergebnis haben, da die Reizschwelle der gewöhnlichen Mikrophone die feineren Geräusche nicht erfaßt und die Verstärkertechnik damals noch in den Kinderschuhen steckte. Erst die neuzeitlichen Verstärkerröhren, die auch die ungeahnten Fortschritte der drahtlosen Telegraphie und die Möglichkeit des Rundfunks brachten, ließen in Verbindung mit hochempfindlichen Schallaufnahmegeräten brauchbare Ergebnisse zu.

In Anlehnung an die im Kriege verwendeten Abhörgeräte für Feststellung feindlicher Minierarbeiten wurde ein besonderes Aufnahmemikrophon durchgebildet, das aus einem anschnallbaren Trichter mit aufgesetztem Kohlemikrophon bestand. Die Herztöne wurden in einem Mehrröhrenverstärker auf Kopfhörer- oder sogar Lautsprecherstärke gebracht. Der Herzschlag selbst konnte auf diese Weise einem großen Kreis vorgeführt werden, ja, vor etwa einem Jahr wurden solche Versuche durch den Berliner Rundfunksender übertragen. Das in Berlin schlagende Herz war weit über die Grenzen Deutschlands hinaus hörbar.

Die Einrichtung erfüllte jedoch nicht alle in sie gesetzten Hoffnungen. Mit zunehmendem Verstärkungsgrad werden auch die unvermeidlichen Nebengeräusche der Umgebung, der Lungen und des Mikrophons selbst verstärkt, sie übertönen alle feineren Herzgeräusche, an denen der Arzt gerade den Zustand des Herzens erkennt. Eine ständige Ueberwachung des Herzschlages durch den Lautsprecher bei Operationen ist nur in Ausnahmefällen möglich, da die Herztätigkeit in der Narkose und durch den Blutverlust häufig sehr schwach wird. Ferner findet durch den im Operationssaal aufgestellten Lautsprecher eine akustische Rückkopplung auf das Aufnahmemikrophon statt, so daß es zu einem hellen Pfeifen im Lautsprecher kommt. Da die Schallempfindlichkeit des besten Mikrophons weit unter der des menschlichen Ohres liegt, so konnten günstigen Falles nur die bisherigen Erfahrungen bestätigt werden. Ein Mehr war nicht erzielbar.

Die durch das Hörrohr wahrnehmbaren Geräusche bestehen aus einem Gemisch der verschiedensten Töne und Geräusche, die teils vom arbeitenden Herzen, teils von den großen Adern und teils von den Lungen herrühren. Sie erstrecken sich über ein Frequenzband von etwa 30 bis 1100 Schwingungen in der Sekunde. Das Ohr ist für diesen Schallbereich ungefähr gleich empfindlich; wenn man einen bestimmten Ton oder ein bestimmtes Geräusch, die kennzeichnend für den Zustand der einzelnen Herzteile sind, beobachten will, so hören die gleichzeitig wahrgenommenen Nebengeräusche schon bei unmittelbarer Abhorchung sehr. Das ist bei Aufnahme mit einem Kohlekörnermikrophon und nachfolgender Verstärkung noch mehr der Fall. Die Töne werden unrein, ja unter Umständen sogar völlig verzerrt. Nimmt man statt des Kohlemikrophons aber ein wie ein Fernhörer gebautes elektromagnetisches Aufsetzmikrophon, so werden Tonunreinheiten vermieden. Allerdings erfordern diese „Horcher" meist eine größere Verstärkung, da die Ausgangsströme viel geringer sind als beim Kohlemikrophon. Durch einen Kunstgriff kann man nun aus dem lautreinen verstärkten Geräuschgemisch alle die Frequenzen ausscheiden, die bei der Beobachtung hinderlich sind, so daß also nur die Töne oder Geräusche hörbar werden, auf die der Apparat eingestellt ist. Diese Beschneidung des Frequenzbandes geschieht durch sogenannte Siebketten, die aus Spulen und Kondensatoren zusammengestellt sind. Auch beim Rundfunk macht man von solchen Einrichtungen Gebrauch; man bezeichnet sie dort als Sperrkreise, die ein Ausschalten störender Sender gestatten.

Mit der beschriebenen, Stethophon genannten Einrichtung sind bereits recht gute Ergebnisse erzielt worden. Infolge der besonderen Bauart des Aufsetzungsmikrophons werden Raumgeräusche nicht aufgenommen; ein Empfang mit Lautsprecher ist daher auch im Operationssaal selbst möglich, so daß der Arzt ungehindert durch lästige Kopfhörer die Herztätigkeit eines Kranken während der ganzen Operation ständig überwachen kann.

Es gibt aber noch einen anderen Weg, auf dem man in die Geheimnisse des Herzens eindringen kann und dieser erscheint auf den ersten Blick recht seltsam. Von einzelnen Tieren, so vom Zitteraal und vom Zitterrochen ist es bekannt, daß sie lebende Elektrizitätswerke sind und nach Bedarf elektrische Schläge austeilen können. Daß aber auch der Mensch, wie überhaupt alle höheren Tiere, mit seinen Muskeln Elektrizität erzeugen kann, wird Manchem neu sein. Und doch ist es so. An jedem erbeitenden Muskel treten elektrische Ströme auf, die jedoch meist so schwach sind, daß sie nur durch hochempfindliche Anzeigevorrichtungen erkennbar gemacht werden können. Auch das Herz sendet mit jedem Schlage Ströme aus, die sich in bestimmten Stromlinienbahnen durch den Körper fortpflanzen und z. B. am rechten Arm und am linken Bein abgenommen werden können.

Zum Nachweis und zur Aufzeichnung dieser Ströme ist ein hochempfindliches Gerät, der Elektrokardiograph, zu deutsch Herzschreiber geschaffen worden. Er besteht aus einem Saitengalvanometer mit einem ganz leichten Spiegelchen, das durch die Ströme gedreht wird. Ein darauf fallender Lichtstrahl wird auf ein rollendes Filmband zurückgeworfen, auf dem der tanzende Lichtzeiger jede einzelne Zuckung des Herzens getreu aufzeichnet. Diese Herzschrift, das Elektrokardiogramm, enthüllt dem Arzt alle Fehler und Schwächen, und er kann danach mit Sicherheit seine Maßnahmen für die Behandlung des Kranken treffen.

Seltsam tief leuchtet die Technik mit einem fein ersonnenen und doch gefühlskalten Apparat hinein in die verborgensten Regungen des menschlichen Körpers. So zeigte sich der Herzkurve einer Frau eine zweite, schwächere und schnellere überlagert: es waren die Herzströme des Kindes einer werdenden Mutter. Ja, bei Zwillingen waren sogar drei einander überlagerte Kurven festzustellen. So liefert uns die Herzschrift den untrüglichen, frühzeitigen Beweis gerade für Zwillinge und übertrifft damit alle anderen früheren Verfahren. Doch die Leistungsfähigkeit des Apparates geht noch weiter. Freudige Gemütsbewegungen lassen das Herz höher schlagen, die Herzschrift spiegelt sie wieder. Furcht vor Entdeckung des Verbrechens treibt das Blut des Mörders beim Anblick seines Opfers schneller durch die Adern: die Herzschrift lügt nicht, und mag der Verbrecher die Tat auch mit frecher Stirn noch so sehr leugnen. Der feine Lichtstrahl des Herzschreibers bringt es an den Tag. Ein weiteres Anwendungsgebiet tut sich vor uns auf, das der Kriminalistik. Noch sind kaum die ersten zögernden Schritte getan; die nahe Zukunft wird uns Aufklärung über den Wert der Erfindung für diesen Zweck menschlicher Forschung bringen. Viel Arbeit ist bereits von den Technikern Hand in Hand mit den Aerzten und Psychologen geleistet worden, doch harren manche noch größere Aufgaben der Lösung. Möge die Wissenschaft im Verein mit der Technik weiter so fortschreiten zum Wohle der Menschheit.

Bunte Zeitung.

Alexander Dumas als Lebenskünstler.

Der berühmte Schriftsteller Alexander Dumas gab einem jungen Manne, der ihn um einige Vorschriften für sein Alltagsleben gebeten hatte, folgende Regeln:

„Gehe täglich zwei Stunden, schlafe jede Nacht sieben Stunden; gehe zur Ruhe sobald du schläfrig bist, stehe auf, sobald du erwachst; arbeite, sobald du aufgestanden bist.

Iß nie über den Hunger, trinke nie über den Durst und immer nur langsam. Rede nur, wenn es nötig ist, und sage nur, was du wirklich denkst; schreibe nur, was du mit deinem Namensunterschrift versehen darfst; tue nur das, worüber du sprechen kannst.

Um sicher zu gehen, vergiß allen Menschen gleich im voraus: verachte die Menschen nicht: ebensowenig hasse sie, lache über sie nur mit Maßen; bedaure sie.

Gedenke an deinen Tod, jeden Morgen, wenn du das Licht erblickst, und jeden Abend, wenn die nächtlichen Schatten sich niedersenken.

Vergieß nie, daß die andern auf dich zählen, daß du aber nie auf die andern zählen darfst.

Bist du berufen, viel zu leiden, so schaue dem Schmerze mutig ins Angesicht: derselbe wird dir selbst zum Troste werden, und du wirst manches durch ihn lernen.

Strebe danach, einfach zu sein, möglichst nützlich zu werden, frei zu bleiben, und willst du Gottes Existenz ablegnen, so tue es nicht eher, als bis es wirklich erwiesen ist, daß er nicht sei."

Eine Fischzählung ist vor kurzem in dem Gebiet der Doggerbank auf einer Meeresfläche, die etwa 400 Kilometer lang und an 300 Kilometer breit ist, veranstaltet worden. Auf dieser 1200 Quadratkilometer großen Meeresfläche ist ein ganz gewaltiger Fischreichtum festgestellt worden. Mit Hilfe besonderer Methoden wurde berechnet, daß die Gesamtzahl der Fische an dieser Stelle 5 Milliarden betragen soll, nämlich eine halbe Milliarde ausgewachsene Fische und viereinhalb Milliarden junge Fische. Das Hauptkontingent stellt eine Weißfischart dar, die den Raubfischen zur Nahrung dient. An anderen Stellen der Nordsee, die sich früher gleichfalls durch einen großen Fischreichtum auszeichneten, stellt man neuerdings eine starke Abnahme der Fische fest, und auch an der Doggerbank sollen ihrer seit der neuerlichen Zählung schon bedeutend weniger geworden sein. Aber ein solcher Aufenthaltswechsel ist ja bei Fischen nichts neues mehr. Es gibt wohl kaum ein Gewässer oder einen Meeresteil, der stets gleichmäßig bevölkert wäre.

Auf dem Meeresgrunde.

(Von einem Taucher).

Von Jack Mc. Laren. (Aus dem Englischen).

Wie der Lugger langsam vor dem Winde treibt, hilft mir mein malaiischer Diener in den steifen Taucheranzug aus Segeltuch und Gummi, während zwei der Torres-Insulaner, welche die Besatzung bilden, ihre Plätze an den großen Handrädern der Tauchpumpe, die im offenen Schiffsraum steht, einnehmen und andere dabei stehen, um nachzusehen, ob die Luftröhre und die Rettungsleine glatt auslaufen. Eine Meile nach Steuerbord (rechts) zu bilden die flachen Küstenränder des westlichen Neu-Guinea eine scharfe Grenzlinie zwischen Meer und Himmel, auf der anderen Seite liegt die weite Bläue der Torres-Straße, nur von einer oder zwei Inseln und etwa noch vom Braun und Grün der zur Oberfläche aufsteigenden Korallenriffe unterbrochen. Mein Diener seift meine Hände ein, damit sie leicht durch die wasserdichten Gummibänder am Handgelenk des Taucheranzugs gehen, und schnallt mir die mit Blei beschwerten Stiefel an; dann wird der Anzug bis zu meinen Schultern hochgezogen und der Kupferhelm sorgfältig über meinen Kopf gestülpt und festgeschraubt. Ich gehe schwerfällig auf die Seite, steige über das Geländer auf die überhängende kurze Leiter; man gibt mir den weitmaschigen Netzbeutel in die Hand, in dem ich die Muscheln sammeln soll, und die Tiefsee-Bleigewichte, jedes 40 Pfund schwer, werden mir an Brust und Rücken festgebunden. „Alles in Ordnung?" fragt der Wärter „All right", antworte ich durch das offene Fenster des Helms. Er signalisiert den Pumpenwärtern, und wie die erste Luft um meinen Kopf zischt, schließt er das Helmfenster, und durch das dicke Glas erscheint mir das Meer als ziemlich eintönig und die Inseln und flachen Ufer seltsam entfernt und unerreichbar.

Mit einer Hand an dem Auslaßventil des Helms, so daß ich durch Anschwellen oder Abschwellen des Anzugs die Schnelligkeit des Abstiegs regeln kann, steige ich die Leiter hinunter, langsam, vorsichtig, Stufe für Stufe, wobei das Meer um mich schwingt, wie es mich von allen Seiten umgibt und gegen den nachgiebigen Anzug wie ein großer umfassender Arm preßt. Und jetzt kommt mein Fuß zur letzten Sprosse, und ich falle, falle, falle Faden auf Faden in einer grünlichen Bläue, die mit Rechtecken von bleichen Sonnenlicht erhellt und von gestaltlosen und seltsam dünnen Wellenschatten überschattet wird: tiefer und tiefer, bis schließlich der Meeresgrund sich erhebt und mir entgegenkommt und der Sonnenschein und die Schatten verschwinden; denn hierher, in eine Tiefe von 18 Faden kann weder gerades Sonnenlicht noch Schatten kommen. Ich schließe mein Ventil etwas und verringere dadurch die Schnelligkeit meines Abstiegs, und erreiche mit einem Aufprall den Grund. Mit zwei Rucken an der Signalleine zeige ich auf Deck an, daß ich angekommen bin und alles in Ordnung ist.

Wir Taucher der Torres-Straße arbeiten immer von einem sich bewegenden Fahrzeuge; unser Tauchen ist eigentlich eine lange Wanderung außer einem Abstieg. Ich blicke mich um, um zu entscheiden, in welcher Richtung ich gehen soll. Auf einer Seite und hinter mir erstreckt sich eine Schicht pflanzlicher Gewächse, einige grün, andere gelb oder bronzefarben. Auf der anderen Seite breiten sich Korallenbänke aus; sie gleichen einer Reihe von Gartensträuchern, die in zarter, phantasievoller Gestalt gezogen sind, und ihre Farben sind fast noch zarter — ein Ton mischt sich mit dem andern — viel inniger, als man es auf dem Lande sehen kann; denn dies sind Unterwasser-Farben und können vielleicht garnicht in der Luft bestehen. Vor mir ist ein steil abfallender Abhang, mit gelben Gewächsen und Schlamm, und am Rande des Abhangs ein kleiner Hügel. Ich kenne den kleinen Hügel, ich bin schon oft diesen Weg entlang gegangen. Man lernt die Geographie des Meeresbodens gerade so, wie man die Geographie des Erdbodens lernt. Die Muscheln, die um den Hügel und am Rande des Abhangs waren, habe ich längst gesammelt. Diesmal will ich den Abhang hinabsteigen. Ich signalisiere demgemäß zum Deck, daß der Lugger geradeaus fahren soll.

Ich merke mein großes Gewicht gar nicht: ich kann mich kaum enthalten fortzuhüpfen. Trotzdem gehe ich vorsichtig, jeden Fuß so hebend, daß der Schlamm nicht aufgerührt wird: denn aufgerührter Schlamm trübt das Wasser und behindert den Blick. Die Welt um mich ist still; die einzige Bewegung ist das Prickeln verbrauchter Luft aus dem Ventil. Aber ich selbst bin im Geräusch; da ist das andauernde Zischen der Luft, die in den Helm eintritt und eine Andeutung des Pumpenganges mitbringt, kühle Luft, die nach Gummi riecht und mein Haar kräuselt.

Ein Stückchen Weg den Abhang hinab finde ich die erste Perlmuschel an diesem Tage. Sie liegt randwärts im Schlamm; ihre „Lippen" geöffnet. Wie ich danach lange, schließen sie sich langsam. Ich grabe sie mit meinem großen Tauchermesser aus, schlage einige auf der Schale sitzenden kleinen Muscheln ab und stecke sie in meinen Beutel. Es ist eine „Goldlippe", die wertvollste aller Perlmuscheln. Bald finde ich noch eine, dann noch eine, alles „Goldlippen", und das ist Glück, denn in diesen Gewässern zählt die Muschel, da Perlen nur Zufallsfunde sind. Ich wende mich nach rechts, nachdem ich zuvor nach oben signalisiere, des Luggers Richtung entsprechend zu ändern. Ich signalisiere auch nach mehr Luft, Luftröhre und Leine. Unter dem größeren Druck atme ich etwas weniger leicht. Ehe ich volle Züge nehme, lasse ich die Luft durch meine Zähne sickern und erleichtere so den Druck auf meine Lunge.

Ich bin jetzt mehr als 20 Faden tief. Das Grün in der allgemeinen Bläue hat zugenommen, und das Licht ist nicht so gut. Eine große Erheiterung überkommt mich. Ich fühle mich leichter denn je. Abgesehen von dem Druck der Luft bin ich mir kaum bewußt, einen Körper zu haben. Ich habe ein Gefühl, als sei ich dicht bei dem Geistigen, als sei ich im Begriff, die innere Bedeutung der Gegenstände zu verstehen. Es ist das Gefühl, das einem auf einem hohen Berggipfel ankommt. Zwischen einem hohen Berggipfel und dem Meeresgrunde besteht nahe Verwandschaft.

Und so mache ich meinen langsamen, leichtfüßigen Weg längs des Grundes des Abhangs: ich komme zu anderen Bezirken von Gewächsen und Schlamm und Korallenreihen, die Gärten gleichen; hier und da finde ich Muscheln, schwebe über Abgründe von verschiedener Breite, sehe allerlei seltsame Seegeschöpfe, die mir aber durchaus nicht seltsam erscheinen, denn ich habe sie schon zuvor gesehen. Und dann wird das Wasser wolkig und wird bald dick geld, und ich weiß, daß ich an der Stelle bin, wo einer der Neu-Guinea-Flüsse sein Süßwasser ins Meer sendet.

Da das Schwermögen so aufgehoben ist, gebe ich das „Auf"-Signal — einen einfachen Ruck an der Leine. Luftröhre und Leine werden straff, als Antwort darauf, und ziehen mich. Ich schließe das Ventil ein wenig und schwebe hinauf und hinauf, in immer verstärktes Licht. Meine Reise auf dem Meeresgrunde ist beendet. In der Stunde, die ich unten gewesen bin, bin ich anderthalb Meile gewandert, und meine Netztasche ist fast voll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260811-13/fragment/page=0007

Kunst und Wissenschaft

„Zu Mantua in Banden!“

Der Komponist endlich entdeckt.

Seit nach dem Kriege Südtirol in italienischen Banden liegt, brennt und lodert in Millionen Herzen wieder das Andreas Hofer-Lied: „Zu Mantua in Banden“. Den Text hat Julius Moser 1831 gedichtet, **aber wer hat das Lied vertont?** Das war so wenig bekannt, daß in allen Liederbüchern einfach „Volksweise“ angegeben ist. Jetzt ist das Rätsel gelöst und als Vertoner ein Tiroler, der Organist Knebelsberger aus Zillertal, festgestellt. Dieser hat es, wie A. Iwersen in „Der Schleswig-Holsteiner“ erzählt, auch selbst ins Volk getragen. 1854 bereiste er mit einer Tiroler Sängertruppe ganz Deutschland. Das Hofer-Lied brachte er dabei persönlich zum Vortrag, und den Text ließ er in den Pausen von seinen Tirolerinnen verkaufen. Bei dieser Gelegenheit besuchte Knebelsberger auch den Dichter in Oldenburg und aus dieser Begegnung entwickelte sich ein herzliches Freundschaftsverhältnis. Wir freuen uns dieser Feststellung in einer Zeit, von der man leider wieder singen muß:

„Ganz Deutschland, ach, in Schmach und Schmerz, mit ihm das Land Tirol!“

Literatur.

Gegen die Kriegsschuldlüge. Das Augustheft der Berliner Monatshefte „Die Kriegsschuldfrage“ ist diesmal besonders inhaltsreich. Theobald Schäfer gibt eine eingehende Darstellung der Tätigkeit des Generaloberst von Moltke in den Tagen vor der Mobilmachung und weist nach, daß das bekannte Telegramm Moltke's an Conrad nicht abgeschickt worden ist, um die Friedensbemühungen des Kanzlers zu hintertreiben, und daß das Telegramm auf den Gang der Ereignisse keinen Einfluß ausgeübt hat. — Zu einer Behauptung des früheren amerikanischen Botschafters in Berlin, Gerard, daß die Reichsbank 1913 große Goldankäufe gemacht habe, wird mitgeteilt, daß die Golddeckung in Deutschland vor dem Krieg sogar niedriger gewesen ist als in früheren Jahren. — Ein umfassender Monatsbericht, der über die neuesten Veröffentlichungen in Presse und Kriegsschuldfrage unterrichtet, ist ein beredtes Zeugnis dafür, welche Fortschritte die Wahrheit in der Kriegsschuldfrage besonders in den Vereinigten Staaten gemacht hat. — Die Zeitschrift, deren Bezug wir besonders empfehlen möchten, ist bei allen Postanstalten, Buchhandlungen und der „Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen“, Berlin NW 6, Luisenstraße 31a, zum Preise von 3 Mark vierteljährlich zu beziehen.

Aus der Welt der Technik.

Ein neues Straßenbauverfahren. Durch die Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre waren die Landstraßen sehr in Verfall geraten. Erst in den letzten Jahren hat man in bescheidenem Maße begonnen, die Landstraßen wieder auf ihren alten Zustand zu bringen oder sie zu verbessern. Der Kreis Salzwedel, der in der Nachkriegszeit schon 44 Kilometer neue Straßen hergestellt hat, ist jetzt dabei, in Beetzendorf auf der Landstraße nach Seeben ein Bauverfahren anzuwenden, das für die Provinz Sachsen ganz neu ist. Es handelt sich um den sogenannten Walzasphalt, der bereits 24 Stunden nach der Fertigstellung wieder von den schwersten Fuhrwerken befahren werden kann. Eine Mischung von Sand, Schotter, dem eigentlichen Trinidad-Asphalt und etwas Zement oder Kalk wird in besonders für die Asphaltherstellung konstruierten Maschinen verarbeitet und noch heiß auf die Landstraße aufgetragen, wo die Masse festgewalzt wird. Zum Schluß wird die obere Schicht noch mit Steinmehl abgedeckt. Eine in dieser Art hergestellte Straße ist billig in der Unterhaltung, schnell in der Herstellung, völlig staubfrei und nie schlüpfrig. Wie der Bauleiter erklärte, dürfte die erste Reparatur erst nach etwa 15 Jahren notwendig werden.

Turnen, Spiel und Sport.

Die Hallischen Pferderennen fallen aus.

Die auf den 15. und 18. August verschobenen Pferderennen des Sächsisch-Thüringischen Renn- und Pferdezuchtvereins müssen nun endgültig ausfallen, da die Rennbahn infolge der letzten Ueberschwemmungen und Regengüsse nicht benutzt werden kann.

*

Körnigs 100-Meterzeit kein Weltrekord?

Als in Leipzig nach der Meisterschaft im 100-Meterlauf verkündet wurde, daß der Sieger Körnig-Breslau die Strecke in 10,3 Sekunden zurückgelegt habe, schien dies den Anwesenden fast unglaublich. Es war aber doch so, die Zeit stimmte, sie war mit fünf Uhren, u. a. auch vom Sportwart der DSB., Dr. Ritter v. Halt, gemessen worden.

Nachdem die allgemeine Begeisterung sich gelegt hatte, machte sich bei einem Teil der Anwesenden eine kritische Stimmung bemerkbar, und vielfach wird seither die Anschauung vertreten, daß Körnigs Leistung nicht als Weltrekord anerkannt werden könne, da sie durch den Einfluß eines starken Rückenwindes zustandegekommen sei. Dem widersprechen zahlreiche Fachleute, die auf Grund einer Mitteilung der Wetterwarte, daß am Sonntag die Windstärke verhältnismäßig gering gewesen sei, die Meinung vertreten, daß der Wind auf Körnigs Zeit einen entscheidenden Einfluß nicht gehabt haben könne, eine Meinung, die übrigens auch der bei den Meisterschaften anwesende amerikanische Olympiatrainer Lawsen Robertson teilte, der die Ansicht äußerte, daß Körnigs Rekord vom Internationalen Verband zweifellos anerkannt werden würde. Andererseits vertrat Dr. v. Halt die Ansicht, daß die Zeit unter dem Einfluß des Rückenwindes eine so gute geworden ist und deshalb nicht als Weltrekord bezeichnet werden könne, woraus man schließen darf, daß die DSB. Körnigs Leistung zur Anerkennung als Weltrekord nicht anmelden werde.

Handel und Verkehr.

Die arbeitstägliche Ruhrkohlenförderung über Vorkriegsstand.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 25. bis 31. Juli im Ruhrgebiet an 6 Arbeitstagen 2,283 Millionen Tonnen Kohle gefördert gegen 2,25 Millionen Tonnen in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls 6 Arbeitstagen. Die Arbeitstägliche Kohlenförderung betrug demnach 380 528 gegen 375 052 Tonnen in der Vorwoche und hat damit den Durchschnitt des ganzen Jahres 1913 von 379 840 Tonnen überschritten. Die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 57 986 gegen 55 744 Tonnen in der Vorwoche und 68 377 Tonnen im Jahresdurchschnitt 1913. Die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung belief sich auf 11 745 gegen 11 210 bezw. 16 432 Tonnen.

Die deutsch-oberschlesische Steinkohlenförderung stieg im Juli auf arbeitstäglich 58 736 Tonnen gegen 55 279 Tonnen im Juni. Damit ist die höchste bisher erreichte Monatsförderung vom Oktober v. J. überschritten worden. Der Gesamtabsatz betrug 1 607 (1 292) Millionen Tonnen, die Haldenbestände gingen auf 35 916 (121 783) Tonnen zurück, während die Koksbestände auf 179 327 (177736) Tonnen anstiegen. In der letzten Juliwoche stieg die Förderung auf arbeitstäglich 61 280 (58 919) Tonnen.

Die Wagengestellung der Reichsbahn im Ruhrgebiet betrug für Kohle, Koks und Briketts im

Monatsdurchschnitt April wektäglich ca. 21 710,
Monatsdurchschnitt Mai werktäglich ca. 24 890,
Monatsdurchschnitt Juni werktäglich ca. 26 900,
Monatsdurchschnitt Juli werktäglich ca. 28 277.

*

Erwerbsgesellschaften

Flugverkehr Halle A.-G.

Die Generalversammlung genehmigte einstimmig Abschluß und Bilanz des abgelaufenen Geschäftsjahres 1925, das einen Verlust von 45 535 Mk. aufweist; dieser wird vorgetragen. Die Berichtszeit ist voll als Gründungszeit anzusprechen. Von einer betrieblichen Tätigkeit kann nur in geringem Umfange gesprochen werden. Bei dem vor der Gründung gemachten Voranschlag hoffte man für Platzplanierung, Hallenbau und Beschaffung von Flugzeugen mit dem in Aussicht genommenen Aktienkapital von 160 000 RM. auszukommen. Das gezeichnete Aktienkapital reichte jedoch nicht aus, um den Gründungsaufwand voll zu decken. Besonders der Hallenbau hat die Mittel der Gesellschaft über den Voranschlag hinaus in Anspruch genommen. Es mußten deshalb bei der Stadt Halle Darlehen in Höhe von 40 000 RM. aufgenommen werden. Im laufenden Geschäftsjahr wurden weitere 8000 M. vom Magistrat zur Verfügung gestellt. — Aufsichtsrat und Vorstand wurden entlastet. Ferner wurde beschlossen, das Kapital um 140 000 M. auf 300 000 Mark zu erhöhen. Der Magistrat übernimmt die Aktien zu pari, um sie dann ebenfalls zu pari anzubieten. In den Aufsichtsrat wurden neu- bzw. wiedergewählt: Syndikus Dr. Pfahl, Bankherr Kurt H. Kayser, Bankherr Gerhard Steckner.

Zuckerfabrik Glauzig A.-G., Glauzig.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet, wie aus Kreisen der Verwaltung mitgeteilt wird, am 11. August statt. Bekanntlich hat der Aufsichtsrat beschlossen, für das Geschäftsjahr 1925/26 von der Ausschüttung einer Dividende Abstand zu nehmen. Nach Abschreibungen in Höhe von ca. 170 000 RM. verbleibt ein Reingewinn von ca. 50 000 RM., aus welchen ca. 44 000 RM. dem Reservefonds zugeführt und ca. 6000 RM. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Aussichten für die diesjährige Kampagne sind nicht schlecht, und die Verwaltung erhofft bei einigermaßen günstigem Wetter eine Ernte von ca. 180 000 Ctr. gegenüber 125 000 Ztr. im Vorjahre.

Dynamit A.-G. vorm. Alfred Nobel & Co., Hamburg.

In der Generalversammlung wurde die Aufhebung der bisherigen Interessengemeinschaftsverträge genehmigt und die Zustimmung zu dem bekannten Interessengemeinschaftsvertrag mit der J. G. Farbenindustrie A.-G. Frankfurt a/Main erteilt. Der Vertrag tritt mit Wirkung ab 1. Januar 1926 in Kraft und endet mit dem 31. 12. 2024. Auf zwei Aktien der Dynamit-Nobel entfällt eine Aktie der J. G. Farbenindustrie mit jeweils der halben Dividende der J. G. Farbenindustrie.

Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon A.-G.

Die Gesellschaft hat für die griechische Regierung einen Auftrag zur Lieferung von Asbest-Zement-Wandplatten, Marke Eternit, zum Bau von 100 Wohnhäusern erhalten.

*

Das deutsch-japanische Farbstoffabkommen

ist, wie verlautet, am 7. August abgeschlossen worden. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Japan sollen einen günstigen Verlauf nehmen.

*

Interessengemeinschaft Pulvergruppe — I. G. Farbenindustrie.

Rheinisch-Westfälische Sprengstoff-A.-G. in Köln.

Die in Berlin abgehaltene Generalversammlung genehmigte antragsgemäß den seinem Inhalt nach bereits bekannten Interessengemeinschaftsvertrag mit der J. G. Farbenindustrie unter gleichzeitiger Aufhebung der bisherigen Kartellverträge im Pulverkonzern. Die Dividende der Gesellschaft wird sich in Zukunft demnach auf einem Verhältnis von 4:10 zur Farbendividende aufbauen.

Die ebenfalls in Berlin abgehaltene Generalversammlung der A.-G. Siegener Dynamitfabrik in Köln faßte den entsprechenden Beschluß.

In der anschließenden außerordentlichen Generalversammlung der Deutschen Celluloidfabrik Eilenburg wurde antragsgemäß die Aufhebung des Generalkartell-Vertrages und der Uebergang der Dividendengarantie für die Celluloid-Aktionäre von der Köln-Rottweil-A.-G. auf die A.G. Siegener Dynamitfabrik genehmigt.

*

Zusammenschluß Mansfeld—Hirsch-Kupfer?

Einbeziehung weiterer Metallwalzwerke?

Seit einigen Tagen laufen an der Berliner Börse Gerüchte um, welche von der Absicht eines Zusammenschlusses der Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb A.-G. in Eisleben und der Hirsch Kupfer- und Messingwerke A.-G. in Berlin sprechen. Zwar sind diese Kombinationen noch am vergangenen Montag von beiden Seiten dementiert worden, aber die Gerüchte erhalten sich trotzdem, wenigstens insoweit, daß Besprechungen, in denen die Möglichkeiten eines Zusammenschlusses zum Zwecke der Rationalisierung erwogen worden sein sollen, als Tatsache hingestellt werden. Darüber hinaus verlautet weiterhin von der Absicht einer Einbeziehung auch anderer Metallwalzwerke.

Nach dem „B. T.“ ist anzunehmen, daß man über kurz oder lang mit einem Erfolg der Rationalisierungsbestrebungen rechnen darf. Die beiden Gesellschaften stünden schon seit langem in einem freundschaftlichen Verhältnis und hätten ein übereinstimmendes bzw. sich ergänzendes Produktionsprogramm. Man verweist darauf, daß das Elektrolytmetall der Mansfeld A.-G. zurzeit im Lohnverhältnis in der Elektrolyse der Hirsch Kupfer- und Messingwerke in Ilsenburg hergestellt wird. Zuletzt haben die beiden Unternehmungen als solche Produzenten bei den Kartellierungsbestrebungen der Weltkupfererzeugung zusammen gearbeitet.

Die Mansfeld A.-G. arbeitet zurzeit mit 37,5 Mill. Stamm- und 875 000 Vorzugsaktien, Hirsch-Kupfer mit 12 Mill. RM. Stammaktien; die Kurse stellten sich am Dienstag in Berlin auf 116,87, bzw. 114,25 Prozent.

Berliner Börse vom 10. August.

Die Börse eröffnete auf allen Gebieten schwach und konnte auch sich späterhin nicht erholen, vielmehr verstärkte sich im Verlaufe der Kursdruck ständig. Nicht unbeeinflußt von neuen Blankoverkäufen der Kulisse und von eiligen Gewinnmitnahmen der Börse selbst, wie auch des Publikums bei der Spekulation und bei der Kundschaft, scheinen Realisationen zum Medio einen großen Teil des Marktes gelockert zu haben. Vielfach scheint ein verstärkter Geldbedarf zum Effektenverkauf gezwungen haben.

Berliner Getreidemarkt

Berlin, 11. August. Die Auslandsofferten waren mäßig erhöht, aber für Auslandsweizen besteht fast gar kein Interesse mehr. Auch vom Inlande bot sich nur wenig Anregung. Die Aufgelder für sofort lieferbaren neuen Weizen betragen nur noch etwa 5 Mark pro Tonne gegenüber prompter Lieferung. Roggen ist ausreichend angeboten und wird zu unveränderten Preisen gekauft. Weizen- und Roggenmehl waren bei geringen Umsätzen zu unveränderten Preisen offeriert. Hafer ist in neuer Ware stärker angeboten. Die ziemlich hohen Forderungen sind aber nicht immer durchzusetzen. Gerste in guten Qualitäten gesucht, besonders von Mitteldeutschland.

Amtliche Produktenpreise.

Berlin, 11. August. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kg., sonst per 100 Kg. in Reichsmark.

Weizen, märk. 260—264, September 268, Oktober 269, Dezember 271; Roggen, märk., alt 184—190, do., neu 184 bis 190, Oktober 206,50—207, Dezember 209,50; Futtergerste 158—167; Hafer, märk., alt 190—198, do., neu 178—190; Mais 176—182; Weizenmehl 38,50—40; Roggenmehl 26,75—28,25; Weizenkleie 10,25—10,50; Roggenkleie 11,10—11,40; Raps 335—340; Viktoriaerbsen 36—37; Kl. Speiseerbsen 27—31; Futtererbsen 20—24; Peluschken 27 bis 28,50; Ackerbohnen 23—26; Wicken 32—35; Lupinen, blaue 15,50—17,50; Lupinen, gelbe 20—21,50; Rapskuchen 14,40—14,60; Leinkuchen 19—19,30; Trockenschnitzel 10,80 bis 11,10; Sojaschrot 20,20—20,30; Kartoffelflocken 23 bis 23,50.

Die amtlichen Devisen.

London (1 Pfund Sterling) 20,397—20,449
Newyork (1 Dollar) 4,195—4,205.
Amsterdam-R. (100 Gulden) 168,42—168,84.
Brüssel-Antwerpen (100 Frank) 11,66—11,70
Italien (100 Lire) 14,08—14,12.
Kopenhagen (100 Kronen) 111,28—111,56.
Lissabon (100 Escuto) 21,40—21,45.
Paris (100 Frank) 11,88—11,92.
Prag (100 Kronen) 12,42—12,46.
Schweiz (100 Frank) 81,11—81,31.
Spanien (100 Peseta) 64,27—64,45.
Stockholm (100 Kronen) 112,26—112,54
Wien (100 Schilling) 59,32—59,46.

Berliner Metallpreise.

Elektrolytkupfer 136,50; Rohzink 68,50—69,50; Plattenzink 60—61; Aluminium 230—235; Nickel, rein 340 bis 350; Silber, ca. 900 f. 85—86.

Leipziger Börse vom 10. August.

Im Zusammenhang mit niedrigeren Berliner Kursmeldungen verkehrte die Börse in uneinheitlicher Haltung. Stark abgeschwächt waren Schiffahrtsaktien, Montanwerte und Banken, während verschiedene Textilaktien und einige Spezialpapiere höher gehandelt wurden.

*

Effektenkurse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

Berliner Börse vom 10. August 1926.*)

Anleihen	
Dollar Schätze	—
kl. Goldanleihe	100,00
gr.	96,60
5% Dt. Reichsanl.	0,49
3% dto.	0,44
4½% dto.	0,45
3% dto.	—
4% Preuß. Consols	0,45
3½% dto.	0,44
3% dto.	0,48
Sächs. land. Pfdbr.	—
Meining. Hyp. 1/17	9,70
Prß. Bodkrd. 3/29	9,55
Oestr. Gold 10/19	19,75
Ungar. Gold 7/19	19,60
Ungar. Kr. R. 6/19	2,60
5% Neckar A.G. 21	78,75
Rhein Main Donau	79,40
Schl. Holst. El. v. 21	98,00
4½% A. E. G. 9	—
Bad. Anilin v. 19	—
Höchster Farben 19	—
Aktien	
Schiffahrts-Aktien	
Hamburg Amerika	158,50
Hansa Dampf.	158,75
Nordd. Lloyd Akt.	150,35
Verein. Elbeschiff.	52,50
Bank-Aktien	
Bank elektr. Werte	114,50
Bank für Brauind.	148,00
Berl. Hand. G. (100)	195,00
Com. u. Priv. Bank	138,00
Darmst. u. Nat. Bank	187,00
Deutsche Bank (60)	170,00
Disk. Com. Ant. (40)	161,50
Dresdner Bank	140,00
Halle Bankverein	129,50
Leipziger Cred. Anst.	124,50
Reichsbank Anteile	158,50
Sächsische Bank	143,50
Wien. Bk. (a. Mp. St)	5,20

Brauereien	
Engelhardt-Brauer.	155,00
Schulth. Patzenhof.	240,25
Leipzig Riebeck	121,50
Industrie-Aktien	
Aachener Spinnerei	—
Accumulatoren	134,50
Allg. Berl. Omnibus	126,90
A. E. G.	150,50
Ammendorf Papier	174,00
Anhalter Kohlen	82,00
Aschaffenburg. Pap.	127,00
Baroper Walzwerke	13,60
Bedburger Wolle	-
Bochum Guß	148,00
Busch opt. Industr.	38,60
Charlottenb. Wasser	103,25
Chem. Heyden	112,75
Chem. Ind. Gelsenk.	97,75
Dessauer Gas	139,00
Dtsch. Erdöl	143,50
Dynamit Nobel	138,00
Eilenburger Cattun	—
Eschweiler Bergw.	134,00
Fahlberg List	85,12
J. G. Farbenindustr.	283,50
Fraustädter Zucker	97,00
Gelsenk. Bergwerk	177,25
Genthiner Zucker	0,45
Ges. f. el. Unter. (100)	171,00
Glauziger Zucker	78,00
Görlitzer Waggon	31,00
Hamb. El. Wk. (100)	142,00
Harpener Bergwerk	151,35
Hirsch Kupfer (150)	115,00
Ilse Bergbau	138,75
Jüdel & Co.	94,50
Kahla Porzellan	82,50
Kirchner & Co.	90,00
Koehlmann Stärke	85,00
Köln Rottweil	142,00
Körbisdorf. Zucker	—
Kraftwerk Thüring.	100,00

Lahmeyer & Co.	129,00
Leopoldgrube (140)	89,00
Linde Eismasch.	149,75
Lüneb. Wachs. (100)	87,50
Magdeburger Gas	78,12
„ Bergw.-Ges.	135,00
Mansfelder Bergw.	115,00
Marienh. Kotzenau	45,75
Masch. Baum	79,50
„ Buckau	113,00
Mix u. Genest (100)	109,85
Neckarf. Fahrzeug	81,00
Niederschl. Elektriz.	-
Oberschl. Eisen. Bed.	74,12
Orenstein & Koppel	105,75
Ostwerke	185,00
Panzer	77,00
Phönix Bergbau	126,75
„ Braunkohle	83,75
Reichelt Metall	77,00
Rhein. Westf. El. W.	142,50
Gebr. Ritter	91,50
Rombach Hütte	15,60
Rositzer Zucker	61,00
Rütgerswerke	109,75
Sächs. Webstühle	86,00
Sarrotti Chok. (20)	156,50
Schieß Masch. (600)	—
Schuckert & Co.	131,00
Schulz jun. (200)	97,00
Siegen-Solinger	49,50
Simonius Zellulose	—
Steingut Colditz	161,00
Stinnes Riebeck	154,75
Tecklbg. Schiff	11,50
Tempelhoferfeld	37,75
Thüringer Zucker	24,50
Union chem. Prod.	78,75
Barziner Papier (80)	84,75
Ver. Kohle Borna	79,50
Wandererwerke	152,00
Wegel. & Hüb. (100)	87,25
Wersch.-Weiß. Brk.	150,00
Westeregel Alkali	146,25
Wolf Masch. Buck.	50,50
Wotanwerke	49,00
Zeitz. Masch. A. (100)	139,00
Zwickau Masch. (20)	45,50

Berliner Freiverkehr vom 10. August 1926.

Kali Krügersh.	106,50	Brown. Boveri	125,00	Rutz A. E. G.	1,30
Wittekind	72,00	Chem. Zeitz	—	Schebera	81,50
Dtsch. Petrol.	83,50	Gummi Elbe	—	Jul. Sichel	8,00
Diam. Shares.	25,00	Hager & Rötteln	—	Stoewer-Auto	
Nationalfilm	59,00	Hochfrequenz	106,00	Straulauer Glas	112,00
Ufa-Film	40,00	Manoli	62,00	Winkelh. Cogr.	[illegible]

Leipziger Börse vom 10. August 1926.

Altenburg. Landkr.	80,00	Hetzer Weimar	15,50	Naumann Brauerei	96,50
Busch Waggon Btz.	59,00	Hupfeld. Ludw.	26,50	Paradiesb. Steiner	148,00
Chromo Najork (20)	71,00	Kästner, Karl	27,00	Pittler Werkzeug	136,50
Cröllwitzer Papier	110,00	Kirchner & Co.	90,00	Riquet & Co. (20)	103,00
Dermatoid Wk. (20)	50,00	Körbisdorfer Zuck.	—	Schub. & Salzer (100)	154,00
Etzold & Kießling	91,60	Krietsch Mühle	26,00	Stöhr, Kammgarn	134,00
Falkenst. Gardinen.	79,00	Landkr. Leipzig	89,00	Thür. Wollgarn (100)	129,50
Gnüchtel. S. Email.	53,90	Leipzig Riebeck-B.	123,00	Tränk. & Würk. (100)	68,00
Groß. Kunstanstalt	27,25	„ Buchb. Fritzsche	50,00	Ullersdorf. W. (200)	68,00
Hall. Pfännersch.	115,25	„ Piano Zimm.	123,50	Wotanwerke	46,75
HartmannS. Masch.	48,75	Lindner Gottfr. (200)	49,50	Zittau Mech. Wed.	82,00

Leipziger Freiverkehr vom 10. August 1926.

Altenburg. Glash.	53,00	Ley, Arnstadt	—	Seidel & Naumann	46,00
Busch Wagg. (p. St.)	7,00	Nordd. Gem. 500	—	Thür. Tuch. Wäsch.	27,00
Dähne Max	—	Nordd. Gem. 1000	247,00	Weidaer Jutte	140,00
Escher Bernh.	31,00	Parkhotel Leipzig	108,00	Wollhaar Hainichen	0,21
Heine & Co.	52,00	Reform Motoren	5,20		

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert. Der dahinter verzeichnete Kurs ist in Goldprozent zu verstehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260811-13/fragment/page=0008